Darstellendes
Spiel
4 2007

Theater
Verband
Tirol

Verlagspostamt 6020
Innsbruck P.b.b. Bureau de poste
6020 Innsbruck Autriche de poste
percue envoi a Taxe reduite
Zl.-Nr:GZ 02Z030004 M

Bewirtung unter der Tribüne

Volle Tribüne

Zu Verkaufen

Überdachte Zuschauertribüne für 400 Personen, bestens bewährt bei zwei Freilichtproduktionen

„Passion Grinzens“, „TirolerFreiheit“

Massive Holzkonstruktion (nur Leimbinder), die in der Größe variabel ist und auch für Umbauten zu unterschiedlichen Errichtungen von Gebäuden geeignet ist.

Bei Interesse
Kontakt: Sieghard Larl
Tel.Nr. +436642563843 oder
E-Mail: sieghard.larl@aon.at

SENDERSBÜHNE
GRINZENS

Kommentar

Vor der Sucht der Wirtschaft nach flächendeckenden Angeboten und Produkten von gleichbleibend hoher Qualität das ganze Jahr über ist auch das Theaterleben nicht sicher, obwohl es der Seismograph zeitgeistiger Erschütterungen sein sollte, unterworfen den Schwankungen der Jahreszeiten, den Verwandlungen und leisen Übergängen der Zeiten.
Was? “Wir” haben doch alles im Griff, oder? “Wir” bemühen uns redlich. “Wir“ legen ein Schulungsprogramm nach dem andern auf, “wir” halten Kontakt zu Weltorganisationen, sind national eingebunden und vertreten. “Wir” veranstalten auch selbst Workshops und Festivals mit internationalem Charakter.
Unser Leistungsangebot erweitert sich ständig. Die Abdeckung erreicht sämtliche Sparten, die ganze Bedarfspalette, die bedient sein will. “Wir” haben sie alle erfasst, von den Kindern bis zu den Alten. “Wir” sind am besten Weg, sie alle mit dem Virus der Theaterleidenschaft zu infizieren.
Wer sind aber “wir”? Sind “wir” die, die Kurse abhalten und arrangieren, Modellaufführungen inszenieren, sind “wir” die, die über das Theater schreiben, sind “wir” die Vereinsfunktionäre? Stimmt das Bild vom außerberuflichen Theater und Spiel in Tirol mit dem überein, was sich landauf landab alles abspielt? Berichtet “SPIEL”, wie das Theaterleben ist, oder in allem und jedem, wie es sein könnte oder sollte? Wo ist denn da der Unterschied? Wo verdrängen “wir” etwas? Wo wird Ideologie übergestülpt? Ist die Vorstellung davon, dass sich durch Schulungsprogramme das Theaterleben entscheidend verändert, eine reine Utopie oder eine konkrete? Was verändert sie?
Kürzlich erschien das “Quartheft Theater” des Österreichischen Bundesverbandes für außerberufliches Theater. Ich fand darin sehr viel über Theater “für” Zielgruppen, über Theater “mit” Leuten, über Internationalität und Festivalfieber.
Und, worin besteht außerberufliches Theater jenseits von “für” und “mit” und „wir? “Alles für das Volk, aber nichts durch das Volk” hieß einst die Devise der absolutistischen Aufklärung. In jener Zeit wurde Volkstheater verboten. Heute wird´s nicht verboten, nur ein wenig vergessen - so auch im Quartheft des ÖBV. So groß ist allerdings der Unterschied nicht zwischen verbieten und vergessen. e.s.

Zum Inhalt

Exkurse
4-6 *Ein Hoch dem Dilettantentum am Beispiel von “Raub der Sabinerinnen” in Mils*
10-13 *Drall in jedem Fall ist jeder Sündenfall Über “Männervernichtungsgeschichten” in Imst samt Exkurs zur “drallen Magd”“*

Sparten
8-9 *TEEater - ein Projekt mit Obdachlosen*
16 *Generationenspiel-Arten*
17 *Volksschauspiel/Nikolausspieltradition*
18 *Boulevardtheater - Hippach, Mieming/Imst, Leobühne + “Grenzenlos” in Innsbruck*
19 *Revue: Mitzi N. Nober im tpz Hall*
20-21 *Breitband Kleinkunst: Matrei/Osttirol,Kufstein, Zirl, Ausserfern, Nikolsdorf*
28 *Absurdes Theater: J ugend spielt Ionesco*

Ehrungen
7 *Obmann Werner Kugler erhält Österreichische Bundesverdienstmedaille*

Autoren
15 *Der Autor Hans Salcher und sein 1. Stück*
30-31 *Wilfrid Grote und sein Kinder-Organon*

Modellhaftes
14 *“Jesus von Texas” in Haiming: Kritik am Medienzeitgeist*

Es weihnachtet sehr
22-23 Märchen aller Orten und Paul Fülöps ungewöhnliche Weihnachtsgeschichte traditionell in Niederndorf

Pädagogik + Schulung
24-26 Spielleitung/Theaterpädagogik
34-35 Drama in Education

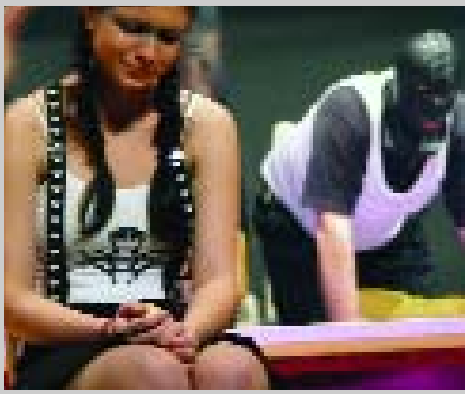
27 ***Gedenkjahr 2009***

32-33 ***Vermischtes***
aus dem Bühnenleben

„Theater Perpetuum mobile“ mit „Stuhl-Gang“ in Matrei. - S. 20

TEEater zeigt „Wie das Leben so spielt“ - S. 8.

„Ensemble Tirol “ spielt 19 Vorstellungen mit ZSHV - S.33



„Jesus von Texas“ in Haiming - S. 14

Zum Weihnachtsfest besinnliche Stunden,
zum Jahresschluss
Dank für Vertrauen und Treue, zum neuen Jahr
Gesundheit, Glück und Erfolg
sowie weitere angenehme Zusammenarbeit!
Dies wünscht das Team vom Sekretariat des
Theater Verbandes Tirol dem Präsidium,
Vorstand sowie allen Mitgliedern!
Das Büro des Theater Verbandes Tirol bleibt in der Zeit vom 22. Dezember 07 bis einschließlich 06. Jänner 2008 geschlossen!

Titelseite: Jesus von Texas; Darstellendes SPIEL in Tirol: Die Zeitschrift erscheint 4x im Jahr; herausgegeben vom Theater Verband Tirol ; Obmann Werner Kugler; Spiel 4/2007 Bildvorlagen ohne Copyright - Hinweise werden als kostenlos abdruckbar behandelt. Signierte Beiträge sind nicht zum Nachdruck frei und entsprechen nicht unbedingt übereinstimmenden Meinungen im Vorstand des Verbandes. Büro: A 6020 Innsbruck, Klostergasse 6, Kulturgasthaus Bierstindl; Verwaltung: Dagmar Konrad; Koordination: Priska Terán; Redaktion: Dr. Ekkehard Schönwiese + Team bestehend aus Priska Terán, Mag. Hermann Freudenschuss, Mag. Armin Staffler; Verlagspostamt A-6020 Innsbruck; Tel.: 0512/583186; Fax+4; e-mail: Verwaltung: dagmar@theaterverbandtirol.at; Fachbereichs-Koordination: priska@theaterverbandtirol.at; Dramaturgie: schoenwiese@theaterverbandtirol.at; Internet: www.theaterverbandtirol.at P.b.b. Bureau de poste ercue envoi a Taxe reduite; Zl.-Nr:GZ 02Z030004 M

Ein Hoch dem tollen Dilettantentum

Am 9. November gab es in Mils ein letztes Mal den Schwank „Der Raub der Sabinerinnen“ von Franz und Paul Schönthan in der Regie und Neubearbeitung von Otto Walter Ebenbichler zu sehen.
Vier Vorstellungen hat man im Herbst, auf Grund der großen Nachfrage im Frühjahr, angehängt. Das Interesse am Theater in Mils ist nicht nur der kleinen Preise wegen hoch. Man zahlt im Tiroler Landestheater gut und gerne den zehnfachen Eintrittspreis, ohne dass man sich dort das leisten kann, was den Milsern selbstverständlich ist: soziales Engagement.
Die Kunst des Teilens beherrschen die, deren Entgelt sich in der Freude an einer Sache erschöpft (=Dilettantentum) besser, als die, bei denen sich alles rechnen muss. Was vom ehrenamtlichen Spiel in Mils übrig blieb, bekam das “Tiroler Hospiz” (Benefizvorstellung am 26. Oktober)
Ich erwischte gerade noch den letzten Termin und kam hinter Innsbrucks Bürgermeisterin Hilde Zach zu sitzen, die volkstümlich genug ist, um sich unter das Volk zu mischen. Außerdem, so erklärte sie, warum sie anderswo weniger oft auftaucht: “Wissen S´, da spielt ja meine halbe Verwandtschaft mit.”
Der Rückgriff auf mehr oder minder satirische Klassiker an Volksbühnen ist ein unübersehbarer Trend. Mils gehört da u.a. neben den Ritterspielen im Kulturgasthaus Bierstindl, wo “Pension Schöller” im Jänner 2008 in die zweite Saison geht, ebenso zu den Trendsettern wie das Tiroler Volkstheater Kufstein mit dem Schwank “Arsen und Spitzenhäubchen”, der übrigens gegenwärtig in Oberperfuss

am Spielplan steht. Also, auch kleinere Bühnen, besonders in Stadtnähe, liegen da voll im Trend.
Vor allem das städtische Publikum erfreut sich an dem Genre und schwärmt nostalgisch guten alten Zeiten des Tonfilms nach, die Stoffe dieser Art durch Starbesetzung volkstümlich gemacht haben.
In dem 1954 entstandenen Streifen “Der Raub der Sabinerinnen” glänzte Gustav Knuth in der Rolle des legendären Schmierentheaterintendanten Striese, den in Mils Otto Walter Ebenbichler meisterte. Paul Hörbiger übernahm im Film die Rolle des dichtenden Professors Gollwitz. In Mils konnte man Otto Ebenbichler, überzeugend in seiner Art, bewundern.
Höchst glaubwürdig mimte er den trockenen Gymnasialprofessor, der seine Dramatikerleidenschaft lediglich seiner Haushaltshilfe Traudl gesteht.
Diese raubt aus der Schreibtischlade das edle Werk “Der Raub der Sabinerinnen”, dessen sich der Herr Professor nur scheinbar schämt, wenn er sie als literarische Jugendsünde bezeichnet.
Als sich im Dorf eine Wanderbühnentruppe einfindet, nützt die beherzte Haushaltshilfe Traudi die Gunst der Stunde, ein Arrangement in die Wege zu leiten, um ihren Herrn in den Dichterhimmel zu heben.
Was kann in einer Kleinbürgerstadt besser ankommen als Theater der Region für die Region? Was kann denn authentischer sein als das Werk

Links: Plakat zum Film “Der Raub der Sabinerinnen”, 1954, mit Gustav Knuth als Striese und Paul Hörbiger als Gollwitz

Links Otto Ebenbichler als Gollwitz und rechts Josef Vorhofer als dessen Schwiegersohn Josef Neumeister

eines bedeutenden Bürgers der Kleinstadt in seinem Heimatort zur Uraufführung zu bringen? Nun hinter dem pathetisch vorgetragenen kulturpolitischen Ziel regionaler Kulturförderung zwecks Stärkung der heimatlichen Identität steckt beim Schmierentheaterdirektor Striese der nackte Kampf ums Überleben, so wie für manche Politiker das Bekenntnis zur Regionalförderung in erster Linie mit seinem Kampf um die Wählergunst zu tun hat. Mit ein und derselben Haltung erntet aber nur der Dilettant auf der Bühne

die üble Nachrede eines Schmierenkomödianten.
Dabei kann es der Striese auch ganz anders. Er weiß, wann seine hochtrabenden Worte hohl zu werden beginnen und er kennt auch das Grundgesetz vom Höhenflug verstiegner Worte vor dem Absturz in die Abgründe der Lächerlichkeit.
Er weiß nicht nur um die Grenzen seiner Kunst, sondern teilt auch mit, warum es keinen Sinn hat, weltbedeutendes Theater in die Provinz zu bringen, weil es nur die Einbildung fördere und nicht Bildung.
Wer eben noch lauthals über den Dilettanten gelacht hat, der beginnt sich zu genieren. Ganz ruhig wird es plötzlich im Zuschauerraum, wenn Striese einmal nicht outriert, sondern auf die wahren Leistungen jenes Bühnenlebens zu sprechen kommt, das in den Augen von Künstlichkeitskunstliebhabern als kunstlos abgetan wird.
Vielleicht können diese Exemplare der guten Gesellschaft - denen die Kunst zu Kopfe gestiegen ist wegen ihrer Hochnasigkeit das Theater des Volkes für das Volk nicht riechen.
Den "guten Geschmack" des Parfüms in den Logen findet man auf den Bretterbuden provinzieller Dilettanten allerdings selten.
Da bekommt in "Der Raub der Sabinerinnen" ein Autor einen heimlichen Wunsch erfüllt und muss sich nicht weiter verstecken, weil ihm immer das auf der Bühne vorgezogen wird, was sich mit dem Anschein von Weltbedeutung umgibt. Da darf einmal die Kirche im Dorf und die Stadt von Dörfern umgeben bleiben. Da muss einmal nicht nachgebetet werden, worin man es größeren Städten gleich machen will, ohne die entsprechenden Mittel zu ha-ben. Da darf einmal auch ungeniert improvisiert werden und sich armes Theater auch arm geben dürfen. Da darf das Donnerblech zu sehen sein.
Ja, da darf die ganze Kunst durchschaubar sein und muss sich nicht hinter den Vorhang zurückziehen, um sich von der Welt unten im Parkett abzuheben...
"Der Raub der Sabinerinnen" wurde 1884 in Stetin uraufgeführt. Zu dieser Zeit gondelten zahlreiche Wanderbühnen durch die Kleinstädte der Habsburgermonarchie, von Kurort zu Kurort. Helmut Qualtinger machte in seiner Satire "In Linz müsste man sein" Mährisch-Ostrau zum Inbegriff für die Tragödie der Hochstapelei im Kulturbetrieb. Dieser gibt sich bedeutungsschwanger und keucht lechzend jeder Anerkennung hinterher. Franz Grillparzer bemerkte dazu schon: "Niemand ist aus sich heraus bedeutend, aber man kann sich bedeutend machen, und dann ist man es." Man ist es in den Augen anderer, allerdings zum Preis des Verlustes der Glaubwürdigkeit vor sich selbst. Striese, der Schmierentheaterdirektor Striese, findet mit seinem Bekenntnis zu den Grenzen seiner Kunst zu seiner Glaubwürdigkeit zurück, trotz aller Lächerlicheit. Das macht betroffen,

Bild unten: von links: Otto Walter Ebenbichler als Striese, Waltraud Egger als Haushaltshilfe und rechts Gitti Schlögl als Brigitte Gollwitz

Wilhelm Köhler Verlag

D-80805 München, Ungererstr. 35

Tel.: 0049/89/3615026
FAX:0049/89/3615196

www.wilhelm-koehler-verlag.de
office@wilhelm-koehler-verlag.de

Verlag und Vertrieb dramatischer Werke.

Wir bieten Ihnen die größte Auswahl an altbekannten und stets neuen bayerischen Dialektstücken:

Sepp Faltermeier,
Ulla Kling,
Peter Landstorfer,
Anton Maly,
Max Neal,
Walter G. Pfaus,
Julius Pohl,
Franz Schaurer,
Maximilian Vitus,
Ridi Walfried u.v.m.

suche auch unter:
www.theatertexte.de und
www.theaterverbandtirol.at

Josef Vorhofer, Otto Walter Ebenbichler
unten: Bettina Stricker

das versöhnt am Monolog des Striese, durch den das Stück berühmt geworden ist.
Als es geschrieben wurde, erhöhte das höfische Theater den Bürger durch den „Adel der Einfachheit".
Theater bedeutete für den Bürger einfach, am geadelten Leben des Hofes Anteil zu haben. Es war aber auch die Zeit, in der die Naturalisten die "hohe Kunst" auf den Boden der Realität zurückholen wollten. Sie forderten "gesellschaftliche Relevanz" - würde man heute sagen. Sie schworen dem „Schönen und Edlen" ab, wollten lieber die Gosse, den Arbeitsplatz und „Milieu" auf die Bühne gestellt wissen als Kaiser, Könige, Helden, Tempel, Haine und Burgen.
„Der Raub der Sabinerinnen" darf als ein Schlüsselstück gelten, das zum Nachdenken über den Wert des Dilettantischen am Theater anregt.
"Dilettantentheater" unterscheidet sich grundsätzlich von Volkstheater insofern, als sich das eine bürgerlich und das andere bäuerlich versteht.
"Dilettantheater" - heute eher abschätzig als Theater begriffen, das mehr will als es kann und daher lächerlich ist - war einst gleichbedeutend mit „städtischem Vereinstheater", das sich mit Literarischem befasste und sich in diesem Gewand mit Bedeutung umgab. Die Haltung findet sich bis heute noch hin und wieder dort, wo von einer Theatergruppe Stücke der Weltliteratur einstudiert werden und sie der Ansicht ist, dass sich der Anspruch auf bedeutendes Theater mit der Stückauswahl schon erfüllt habe.
Im Gegenteil. Das Dilettantische besteht ja gerade im Glauben von Darstellern, dass Zuschauer grundsätzlich dumm sind, dass man sie verzaubern könne und sie erst wieder aufwachen, wenn der Vorhang fällt. Dilettantisch ist der Glaube daran, dass man von den Rollen, die man spielt, profitieren könne, nach dem Motto: „Ich könnte diesen Prinzen nicht so überzeugend spielen, wenn ich nicht tief in meinem Inneren ein wahrer Prinz wäre."
Ein Dilettant glaubt aber vor allem anderen auch, dass Zuschauer den Widerspruch zwischen Können und Wollen, zwischen Sein und Scheinen und zwischen Täuschung und Selbsttäuschung nicht erkennen.
Ein solcher Dilettant weiß nicht, wie lächerlich es ist, wenn er glaubt, dass nur sein Wort gilt, nur eben weil er auf der Bühne im Rampenlicht steht und sich im Zuschauerraum niemand zu Wort meldet, weil es da dunkel ist.
Je mehr ich mich da jetzt schreibend hinein steigere, um so mehr komme ich zu dem Punkt, Striese geradezu als Antidilettanten entdeckt zu haben! Was macht Striese, der Inbegriff des Theaterdirektordilettanten in seinem Monolog über die Grenzen seiner Kunst? Er nimmt ohne Angst vor der Entdeckung der Bedeutungslosigkeit seiner Kunst direkten Kontakt mit seinen Zuschauern auf. Er verbrüdert sich. Er steigt von der Bühne herunter zu den Menschen und beteuert, dass seine Kunst menschlich sei und er den Erwartungen, den Musentempel mit geistigem Weihrauch zu füllen, nicht gerecht werden könne, und es nicht mehr wolle! Mit seinem Bekenntnis dreht er den Spieß um.
Er erklärt die Erwartungen von Spießern an das Theater für Dilettantismus und für Verrat an der Kunst. Bei Gedanken dieser Art wächst eine Aufführung wie die in Mils über den Genuss, sich über Provinztheater einer längst vergangenen Zeit lustig zu machen, hinaus. Sie wirft uns auf uns zurück. Fazit: „Der Raub der Sabinerinnen" ist ein schönes Stück, wenn man es weiter denkt. Und das sollte man auch mit dem Rotstift und dem Anspruch, den politisch brisanten antiken Stoff so einfließen zu lassen wie im „nackten Wahnsinn", bei dem auch hinter die Kulis-sen geschaut werden darf e.s.

Die Österreichische Bundesverdienstmedaille für

den Obmann des Theater Verbandes Tirol

Werner Kugler

Am 7. 11. 2007 wurde dem Obmann des Theater Verbandes Tirol, Werner Kugler, vom Bundesministerium für Unterricht und Kunst das "Bundesehrenzeichen" überreicht. In ihrer Würdigung bedankte sich - die durch Vertretung anwesende - Frau Bundesministerin Dr. Claudia Schmid im Namen der Regierung für das "außerordentliche Engagement" und den "größten Einsatz" seiner ehrenamtlichen Kulturvermittlung.

Werner Kugler stand mehrere Jahre als Obmann dem "Landesverband Tiroler Volksbühnen" vor. Er förderte maßgeblich den Integrationsprozess der bis dahin getrennten Amateurtheaterverbände Tirols ("Landesverband Tiroler Volksbühnen", "Theater Service Tirol", "Figurentheater Treff Tirol"), die sich 2004 zum "Theater Verband Tirol" zusammengeschlossen haben. Als Obmann kümmert sich Werner Kugler vor allem um Kommunikation.

Tausende Kilometer legt er jährlich zurück, um Sitzungen und Vorstellungen der über 268 Mitgliedsvereine zu besuchen. In seinem zehnten Jahr als Verbandsobmann ist Werner Kugler einmal nicht der, der verdiente Persönlichkeiten der Theatervereine Tirols auszeichnet. Diesmal steht er selbst als Geehrter im Ram-penlicht.

Während Werner Kugler als Obmann die repräsentativen Pflichten wahrnimmt, setzt sich sein Stellvertreter Gerhard Brandhofer (ehemalig Obmann des TST) für die Belange der Schulungen und jener Fachbereiche ein, die neben dem regen Volkstheaterleben Tirols besondere Betreuung beanspruchen. e.s.

Wie das Leben so spielt

Zur Geschichte des „TEEater"

Ein Bericht von Irmgard Bibermann

Die Vorgeschichte

Die Idee, mit Besuchern/innen der Teestube in Innsbruck Theater zu spielen kam von Bernhard Nicolussi, dem Geschäftsführer des Vereins für Obdachlose. Er fragte Irmi Bibermann als Obfrau von spectACT, dem Verein für politisches und soziales Theater, ob sie sich nicht vorstellen könnte, mit Leuten aus der Teestube Theater zu spielen, mit dem Ziel, ein künstlerisches bzw. sozialpolitisches Pilotprojekt zu starten, bei dem benachteiligte Menschen nicht immer nur als Bittsteller, sondern mit Hilfe des Mediums Theater als selbstbewusste und selbstreflexive Anwälte/innen in eigener Sache auftreten.

Im Frühsommer 2006 wurden die ersten theatralen Schritte gesetzt, auch um herauszufinden, ob die Besucher/innen der Teestube überhaupt Interesse daran haben. Zu diesem Zweck mischten wir (I. Bibermann und A. Staffler) uns unter die Besucher/innen, erzählten ihnen von unserem Vorhaben. Die Idee wurde von vielen begeistert aufgenommen. Wir starteten 3 Versuchsballons in Form von kurzen Spieleinheiten (3-4 Stunden) und trafen dabei auf insgesamt 17 Spieler/innen, die alle Interesse an "mehr" bekundeten. Das motivierte uns, einen größeren Projektentwurf auszuarbeiten und beim TKI-open einzureichen. Und - wie das Leben so spielt, wir kamen in die Auswahl der für eine Landesförderung vorgeschlagenen Projekte und konnten damit an die Realisierung unserer Idee herangehen.

Das Theaterkonzept

Ausgehend vom Theaterkonzept Augusto Boals, dem Vater des Theaters der Unterdrückten, war ein wichtiges Ziel des Projektes, den Spielern/innen Raum, Spielraum zu geben, ihre Erfahrungen, ihre Erlebnisse, ihre Gedanken und Gefühle auf die Bühne zu bringen und ihnen eine Stimme zu geben, ihnen Gehör zu schenken. Theater ist für Boal keine kulturelle Veranstaltung, die an einen bestimmten Ort gebunden ist, von wenigen Schauspielern veranstaltet wird und einem vorwiegend intellektuellen Publikum zur Erbauung dient. Nach Boal besitzt jeder Mensch die Fähigkeit, Theater zu spielen, jeder Ort - ob Bahnhof, Kaffeehaus oder Supermarkt - kann zum Spielplatz werden. Inhalte dieses Theaters sind die Alltagserfahrungen und alltäglichen Lebenssituationen der Mitwirkenden.

Im Theaterprojekt „Wie das Leben so spielt..." ging es daher ums Leben und ums Spiel, ums Theater-Spiel. Die Menschen, die die Teestube besuchen, würde man gemeinhin wohl als unproduktiv und gescheitert beschreiben. In Vorgesprächen wurden sie von einer Mitarbeiterin der Teestube als „seelisch obdachlos" beschrieben. Im Theaterprojekt konnten sie zeigen, was sie können, welche Talente in ihnen schlummern.

Die Arbeitsprinzipien

Es gibt zwei Möglichkeiten Theater zu machen: Bei der ersten Variante habe ich ein Theaterstück, zu dem ich mir die passenden Schauspieler/innen suchen muss. Bei der zweiten Variante habe ich Schauspieler/innen, aus denen ein Stück heraus wächst. Das war das Ziel von „Wie das Leben so spielt...". Aus den Schauspieler/innen der Teestube ist ein Stück heraus gewachsen, das ein Stück weit von ihrem Leben erzählt. Von den tragischen Momenten genauso wie von den heiteren Seiten ihres Lebens. Dabei konnten die Spieler/innen selbst entscheiden, was sie zeigen wollten und was nicht und führten so selbst Regie. Als Spielleiter/innen hatten wir die Position von privilegierten Zuschauern/innen: wir sind die Ersten, denen die Szenen gezeigt werden und

in dieser Funktion verfolgen wir Spuren, verstärken manche Impulse, verdichten Aussagen, helfen Ideen auf die Sprünge, unterstützen die Spieler/innen auf ihrem Weg. Dabei ist sehr wichtig, die Grenzen der Teilnehmer/innen zu respektieren, nichts zu forcieren, was deren Möglichkeiten überschreitet. Wir hatten Hebammenfunktion, halfen den Spieler/innen, ihre schöpferische Kraft aufzuspüren und ihr Potential freizusetzen.
Besucher/innen der Teestube waren nicht einfach Teilnehmer/innen an einer Theaterwerkstatt, sondern die eigentlichen Künstler/innen in diesem Projekt. Aus diesem Grund haben sie auch eine Gage erhalten, wie jede/r Schauspieler/in.

Die Aufführungen
Ziel war es, ein Theaterstück zu produzieren, mit allem Drum und Dran, ein Produkt auf die Bühne zu bringen, das ästhetische Kriterien erfüllt, eine Aufführung zu bieten, bei der das Publikum nicht aus Mitleid mit den Darstellern/innen klatscht, sondern weil das, was gezeigt wurde, gut war, weil das Spiel sie gefangen genommen, berührt hat. Aus den vielen positiven Publikumsrückmeldungen können wir schließen, dass dieses Konzept aufgegangen ist.
Die öffentliche Generalprobe und die Premiere von „Wie das Leben so spielt …" fand im Juli 2007 im Haus der Begegnung statt. Im September wurde das Stück einmal in der Teestube selbst und zwei Mal im Bierstindl gezeigt. Außerdem wurde die Gruppe von InterACT, einem Verein, mit ähnlichen künstlerischen und sozialpolitischen Zielsetzungen, wie sie auch spectACT vertritt, zu einem Gastspiel nach Graz eingeladen.

Die Nach-Wirkung?
Die Spieler/innen erklären, dass der Erarbeitungsprozess für sie ein sehr wichtiger Weg war, weil sie Gefühle ausdrücken konnten, die sonst nicht gezeigt werden dürfen, weil sie Fähigkeiten leben konnten, die im Alltag keinen Platz haben und weil das gemeinsame Theaterspiel, wie Josie es ausdrückte, die schönste Art ist, nicht allein zu sein. Alle möchten gern weiter Theater spielen, möchten sich an einem neuen Projekt beteiligen.
Sie sind stolz darauf, bei diesem Projekt mitgewirkt zu haben, denn sie erhielten sehr viel Lob für ihr authentisches Spiel, ihre präsente, konzentrierte Ausstrahlung, für ihr Zusammenspiel, ihre besonderen Einzeltalente. Es wurde ihnen immer wieder von Zuschauern/innen bestätigt, dass sich ihr Stück sehen lassen kann, dass es in berührender Weise von Mächtigen und Schwachen, von verschmähter Liebe, vergeblicher Suche, von zufälligem Finden, von Träumen, Sehnsüchten erzählt.

Mit den Augen des großen russischen Schauspiellehrers Stanislawski schauen wir auf das spannende, arbeits- und zeitintensive Theaterprojekt zurück und seine Aussagen über die Wirkung des Theaters sind uns Ermutigung für zukünftige Projekte:

„Theater ist aus Schnee gemacht. Er schmilzt, wenn die Sonne aufgeht und hinterlässt keine Spuren, keine sichtbaren Spuren. Und doch tränkt er den Boden, auf dem Neues erwächst."

Drall in jedem Fall ist jeder Sündenfall

Das „BIM" ist eröffnet
Von Männervernichtungsgeschichten in Imst samt Exkurs zum Typ der „drallen Magd"

Zur „BIM"- Eröffnung: „BIM" ist die Abkürzung für die „Bühne Imst Mitte" und ist ein Wegkreuz auf dem langen Marsch in Richtung Verwirklichung der Utopie einer Tiroler Kleinbühnenvernetzung. Warum sollen die jungen Wilden aus Kufstein ihr absurdes Theater nicht auch in Imst spielen? Warum sieht man das Beste aus dem Programm des Lendbräu nur in Schwaz - und dort nur schlecht promotet? Warum... und so weiter? Lasst uns doch wechselseitig Gastspiele mit Produktionen austauschen, die ohne technischen Aufwand und mit kleiner Besetzung auskommen, Qualität bieten und sich schon ab 60 Besuchern rechnen. Es ist doch ein Märchen, dass nur die Bühne aus dem Dorf im Dorf etwas gilt. Wer im Spielplan über Dorfgrenzen hinaus schaut, macht eher die umgekehrte Erfahrung. Von überall kommen sie her, nur nicht aus dem eigenen Dorf. Das gilt für das Freilichtspiel ebenso wie für das Stubenspiel und die vielen Kleinproduktionen, die längst der feine Aufstrich auf das trockene Bauernbrot sind, das mit deftigem Fett bestrichen nicht jedermanns Geschmack trifft. Seit der Eröffnung des "BIM", einer von langer Hand von Herbert Riha mit Unterstützung der Theatergruppe Garmisch-Partenkirchen (EU-Finanzierung!) verfolgten Idee, kommt Bewegung in die Szene, an der die öffentliche Hand (Stadt, Land) ebenso interessiert waren wie die eigenen Hände. 2000 Arbeitsstunden haben die Leute von „Humiste" investiert, um den Raum in der von Geschäftsverödung bedrohten Pfarrgasse spielbar zu machen.

Der Startschuss: Thomas Arbeiter führte am 8. 11. als Moderator durch einen bunten Abend. Es spielten auf: „The Woodies", „Blech-Harmonie" und Michael Köck & Freunde. Lesungen, Sketches, Clowns, Tanz und Feuerspektakel unterhielten das zahlreich erschienene illustre Publikum aus Wirtschaft, Politik, Kultur und aus dem Freundeskreis.

Das Programm: Bunt soll´s weitergehen: „Wir sehen uns als Regionalbühne", so Herbert Riha, "wir versuchen in unserern Stücken Darsteller aus der ganzen Region einzusetzen. Wir absolvieren mit diesen Spielern ein intensives Schulungs-, Proben- und Aufführungsprogramm und stellen Vernetzungen mit ähnlichen Einrichtungen her." Gesagt, getan, schon steht der Spielplan mit „Männervernichtungsgeschichten" von Uli Breé, „Honigmond" von Gabriel Barylli und Gastspielen aus Garmisch („Der kleine Muck"), aus Nassereith („Vom Sterben am Kreuz" von Andreas Knüpfer & Albrecht Jürgens) etc..
Das Programm sieht fast so aus wie das eines Kulturzentrums, nur wird hier das Pferd von der Eigenproduktionsseite her aufgezogen und nicht von dem, was man sich in erster Linie aus dem Warenkorb des freien Marktes holt, wo dann die Eigenproduktion die Ausnahme darstellt (wie etwa im Wörgler "Komma" das Stück zum Thema Freigeld).
Das „BIM" ist in diesem Sinn eine Mischung aus Kellertheater, Schulungs- und Kulturzentrum im kleinen Rahmen, ein Vorbild...

Männervernichtung: Nach dem Motto „Aller Anfang sei leicht" inszenierte Reinhard Auer, einer der Landesspielleiter des Theater Verbandes Tirol, „Männervernichtungsgeschichten" von Uli Breé. Der gebürtige Dinslakener lebt seit einiger Zeit im Tiroler Oberland. "Er ist", schrieb einmal Lothar Lohs im Standard "ein Rohdiamant der heimischen Komödie", was ja durchaus impliziert, dass es da nicht immer "geschliffen" zugeht wie etwa bei seiner Show "Hossa", die mit nicht weniger Begeisterung vom Publikum aufgenommen wurde, als seine „Männervernichtungsgeschichten" im „BIM" aufgenommen zu werden versprechen.
Das Stück ist aus Geschichten zusammengesetzt, die Männer schmerzen sollen (Mit "Männerschmerzen" begann1986 Breés Kabarettkarriere), weil sie selber Schuld daran tragen, wenn Frauen sie vernichten, aber sie kratzt nur.
Drei Darstellerinnen spielen Frauen und auch die Opfer-Täter-Männer. Es gibt eine Haupthandlung, zwei Nebenhandlungen, einige Rollenwechsel und Illusionsbrechungen wie beim Kabarett.
In einer Kritik lese ich: "Die Botschaft des Ganzen ist: Wehe, wenn sie losgelassen werden, dann haben die Männer überhaupt keine Chance mehr gegen das 'schwache' Geschlecht." Ich hab´s als Unterhaltung empfunden, bei der ich mich, verstärkt durch allzu aufgesetztes Minenspiel durch keine der Geschichten betroffen fühlen konnte. Wenn böse Mienen als bös gemeint gespielt werden, ist der

Giftzahn gezogen. Das Spiel beginnt mit einer Sennerin beim Butterstampfen. So wie sie ´s treibt, geht´s um die Aufforderung zum Vernaschtwerden und nicht um die kannibalischen Begierden hinter der Anmache.
Eine doof-dralle Magd ist kein Fleisch fressendes Monster und keine Femme Fatale, es sei denn sie stellt sich doof und spielt Naivität vor, um sich anschließend als Spinne zu erweisen, die Männer in ihr Netz lockt, um sie dann zu vertilgen oder austrocknen zu lassen. Sie könnte dann weiter die Unschuld vom Lande spielen und singen „Männer verbrennen wie Motten im Licht, dafür kann ich doch nicht."
Erst die zweite von Breé erzählte Geschichte wird dem Titel gerecht. Sie handelt von einer Komponistenwitwe, die das Leben nach seinem Tod herbeigesehnt hat. Der beste Gatte ist ein toter Gatte. Gut, aber hat der Gatte nicht auch die Unsterblichkeit gewollt? Erst die dritte Geschichte führte zum Bogen durch den Abend.
Eine Schwester Oberin, deren Spritzen Männer ins Jenseits „erlöst", rächt sich für die durch den Primar verschmähte Liebe.
Kurzum, es hätte aber reichlich schärfer und böser ausfallen müssen, um den Titel zu rechtfertigen. So bleibt der Nachgeschmack vorgespielter Ironie zu lange auf der Zunge.

Vom bösen Weib zur drallen Magd:
Ab dem Abend im „BIM" wollte mich der Gedanke an den vorgeführten Typ der „drallen Magd" nicht loslassen. Worin unterscheidet er sich vom Archetyp des „bösen Weibes"?
Was hat der Schwank "Vom bösen Weib" des Hans Sachs mit den Geschichten von qual- und lustvollen Männeruntergängen und ebenso qual- und lustvollen Frauenaufstiegen zu tun?
Ich erinnerte mich an das „Teufelsweib" und an den „Weibsteufel", welch letzterer so überzeugend vom Theater Humiste vor einigen Jahren zu sehen war, bis zur „Geesche Gottfried" ("Bremer Freiheit") von R.W. Faßbinder, an jenes Stück, das ich so oft vergebens Bühnen im Land empfehle. Da ist von einer Frau die Rede, die ihrem gewalttätigen Mann, bis dass der Tod sie scheidet, zu Willen ist. Sie ordnet sich auch allen weiteren Männern bedingungslos unter. Ihre Willigkeit hat aber einen hohen Preis, keiner der Patriarchen überlebt. So sehen Männervernichtungsgeschichten aus.
Und wie steht es um die tödlichen Verführungen und die "bösen Weiber" im Volkstheater? Die "hantigen Bäuerinnen" haben meist einen "guten Latsch" als Mann. Er beginnt zu trinken, weil sie böse ist und sie wird böse, weil er sein Pantoffelheldentum in Bier ertränkt. So dreht sich im Bauernspiel alles um die Angst vor dem anderen Geschlecht als Beziehungskarussel bis zum Erbrechen oder Totlachen beim Happy End.
Im Gegensatz zum "hantigen", aber nicht wirklich bösen Weib des Bauern, die an ihrer Treue selten Zweifel aufkommen lässt, ist die "Dirn" gefährlich, denn bei ihr weiß Mann nie genau, ist sie dumm oder spielt sie auf dumm, ist sie naiv oder ist sie eine verführerische Hexe. Warum ist sie so?
Sie darf nicht heiraten, weil sie über keine Mittel verfügt, Nachkommen aufzuziehen. Die Spannung zwischen Verbot und Sehnsucht macht sie zum Reizobjekt, dessen sich das Theater vom ländlichen Lustspiel bis zur Satire bedient, ohne die soziale Tragödie dahinter aufzudecken. In der Art ist die durch das Spiel unerlöst gebliebene Magd „drall" geworden.
Mit dem Typ spielt „Der Watzmann ruft" und ironisiert dabei - ebenso wie das Stubenspiel „´s Almröserl" - Heimatfilmmentalität. Das Bauernlustspiel macht sich lustig über das „naive Ding" - und Uli Breé?
Da sitzt die Unschuld vom Lande mit ihrem ausladenden "Balkon", zieht den Rock hoch, um sich das Butterfass zwischen die Schenkel zu klemmen und beginnt zu stampfen, dass der Busen bebt. So will es das Klischee von der Dirn auf der Alm, mit der man ´s treibt, weil´s ja keine Sünd ist. Schließlich ist die Alm das Paradies, bei dem der Sündenfall nicht zur Vertreibung, sondern zur vorübergehenden Erlösung von durch Hormone bedingten Spannungen führt.
Die "dralle Magd", das ist nicht die Eva, die zum Apfelbiss verleitet, der dann den Tod bringt. Die Botschaft der "drallen Magd" ist vielmehr die einer Anti-Eva. „Greif nur zu, es geschieht dir nichts." Das sind die Worte, mit denen in alten „Paradeisspielen" die Schlan-ge die Vertreibung aus dem Paradies einleitet. Ist die Magd also eine Schlange? Ist sie sich ihrer Reize bewusst oder nicht? Ohne Wissen gibt es keine Angst vor Folgen. Die sind im Paradies ja noch nicht bekannt.
Spurensuche: Mein erstes Aha-Erlebnis beim lustvollen Streifzug auf den Spuren, die zur „drallen Magd" führen, hatte ich beim Durchforsten von Bauernstücken vor 1900. Da gibt es kaum eine Magd. Da gibt es nur „Die Mägde", die zusammen mit den Knechten als Gesinde auftauchen. Bis hinauf zu den Volksschauspielen von Luis Zagler finden wird die Feldarbeiter und Feldarbeiterinnen gleichsam als Chor, fröhlich singend oder arbeitend, aber so gut wie nirgendwo löst sich da eine weibliche Bedienstete aus der Gruppe, um agierend in das Handlungsgefüge einzugreifen. Bis Anzengruber sind die Knechte und Mägde allenfalls Objekte, aber so gut

wie nie Subjekte der Geschichten. Alte Knechte sind im Volksstück die ersten Individuen aus der unteren Schicht der bäuerlichen Welt. „´S Nullerl" von Carl Morré ist eine der ersten Figuren, durch die die Welt der Mägde und Knechte im Volkstheater Gesichter bekommt.

Während die „**Dienerin**" im bürgerlichen Theater (Papageno, Papagena) wie auch in der Tradition der Commedia dell´ Arte (Truffaldino, Blandina) längst schon - wenn auch nur typisch - typische Charakterzüge zeigt, bleibt die "Dirn" zunächst immer noch ein Objekt in diesem Sinn: „Sie wird begehrt. Das ist keine Schand. Die Schand ist sie."

Oder können wir jene „**Schäferinnen**", die in höfischen Aufführungen das idyllische Landleben beschreiben, als „Mägde" identifizieren? Nein. Diese Wesen sind reine Kunstfiguren und haben mit der Realität von Arbeiterinnen am Feld und im Stall rein gar nichts zu tun. Sie tanzen wie Elfen durch paradiesische Gärten, wo sie ernten ohne säen zu müssen. Sie sind eins mit der schenkenden Natur. Sie leben im Schlaraffenland. Über diese Vorstellung von der schenkenden Natur findet die Magd als Naturkind schließlich Eingang als handelnde Person im Volkstheater.

Noch vor dem Ersten Weltkrieg lässt sich der Typ der „**reinen Magd**" entdecken, die bescheiden und glücklich mitten unter Tieren lebt.

Manchmal wird das zwar schon als merkwürdig rückständig, aber nie als lächerlich beschrieben. Sie ist eine Figur, die uns als Zuschauer vom Glück des Lebens mit der Natur träumen lässt. Diese „reine Magd" ist durchaus schon mit dem Selbstbewusstsein ausgestattet, dass die Welt um sie herum jene Naivität verloren hat, derer sie sich glücklich schätzt. Ich fand ein solches Naturgeschöp in der Rolle der Magd "Lisei" in "Das eigene Blut" von C. Gruß aus dem Rubinverlag (1936 wurde aus ihm der Wilhelm Köhler Verlag). Der Bäuerin, die die "Bläß" (Kuh) verkauft hat, hält ´s Lisei vor: "Die Bläß war gar so viel sauber, wuzlfett und kugelrund wie a Walzn, das ´s oan völlig ´s Herz rauf glacht hat und so a Prachtstück von an Viech verkauft die Frau (heulend). Das ist zu schmerzlich. Ös habt´s leicht reden, ös wißt net, wie gscheit die Kuh war und mir anhänglich, wie a Schwester. Mei Stimm hat s´ schon von Weitn kennt, und wann i gnießt hab, hat sie sich jedesmal nach mir umgschaut und ganz stad ´Muh´ gmacht, grad als wann s´ mir hätt ´helf Gott´sagen wollen. Ich kann mir net helfen die Bläß is mir einmal ans Herz gewachsen und Ös werdet sehn, i krieg jetzt a kranks Gmüat!"

Natürlich war dem Autor bewusst, dass diese Haltung der Dirn für die Zuschauer zum Lachen war. Die Frage ist ja nur, ob man über eine solche „reine Dirn" wie bei einem Kind lächelt, das sich von der Selbstverständlicheit der Erwachsenenwelt gekränkt fühlt, oder ob man sie wegen ihrer Zurückgebliebenheit ob ihrer „rettungslosen" Naivität auslacht.

Die Figur der „reinen Magd" auf der Bühne macht nur so lange Sinn, als „rührende Naivität" nicht zum Zweck des Auslachens benützt wird.

Die "reine Magd" stellt Hierarchien nicht in Frage. Sie lebt an der Wurzel dieser Hierarchie, als Arbeitstier. Der Bauer ist der Herr. Erst wenn so ein Herr sein Recht auf die Lust an der Magd artikuliert, kommt jene Erotik mit ins Spiel, die im bürgerlichen Theater seit „Figaros Hochzeit" mit der Kritik am „Recht der ersten Nacht" ange-

sprochen wird. Aus der reinen Magd wird eine Magd, die sich ihrer Weiblichkeit bewusst wird. Das ist der Punkt. Sie ist nicht mehr mit ihrem Leib ihrem Herrn eigen. Sie beginnt sich dem Zugriff jeder Art zu entziehen, sie entdeckt und nützt ihren eigenen Willen.

Das darf sie nicht ungestraft, solange Männer unumschränkt regieren. Sie können die Emanzipation zwar nicht verhindern, aber sie können sich lustig machen über die reine Magd. Und wie tun sie das? Sie reduzieren die „reine Magd" auf ihre sexuellen Merkmale und stempeln sie als "**dralle Magd**" ab. "s Lieserl in "´s Bankerl unterm Birnbaum" von Anton Maly ist eine Figur am Ende der Unschuld der „reinen Magd". Beschämt sagt sie zum (falschen) Baron, der sie begehrlich anschaut: „Und net allweil mei Gwand

Landesspieleiter Reinhard Auer. Er inszenierte die Eröffnunsgpremiere im „BIM".

anschauen". Als der unverblümt gesteht, er tät ja gar nicht das Gewand ang´schaut haben, sondern das, was daraus üppig hervor quillt, ist das Lieserl „vollkommen still". Ihr Kommentar zur anschließenden Kussattacke, die sie willig über sich ergehen lässt, beschränkt sich darauf: „Wenn das die Bäuerin g´sehen hätt! Die kratzert mir d´ Augen aus vor Eifersucht." Auch die (Witwe gewordene) Bäuerin hat sich vom falschen Baron paralysieren lassen, wird aber vom Lederhosenpauli geheilt.

Mit Idealisierungen ist es wie beim Herrenpilz, der oft in der Nähe von Fliegenpilzen zu finden ist. Also taucht die liebenswürdig naive „reine Magd" ganz in der Nähe der rettungslos dummen Magd auf. Diese wird im Volksstück in jeder nur erdenklichen Weise als eine Person beschrieben, die man im Wald stehen lassen soll, weil man so eine „**depperte Dirn**" dumm sterben lassen soll und am besten nicht anrührt. Sie sei nicht nur giftig und böse, sondern auch faul. In Zeiten vor der Integrationsbewegung wurde die „depperte Magd" auch noch mit körperlichen Absonderlichkeiten (Kropf, Buckel etc.) gebrandmarkt. Selbst in Volksstücken, die heute noch von Verlagen empfohlen werden, ist die „sehr blöde Magd" ein Auslachobjekt, beispielsweise in der Posse "Bua oder Deandl".

Erotik spielt bei der als Mensch diskriminierten „depperten Magd" insofern eine Rolle, als sie ständig frustriert darüber dargestellt wird, dass sie kein Mann anschaut, obwohl sie alle Mittel einsetzt, um einen zu bekommen. Es soll dabei über Bedürftigkeit gelacht werden, wie etwa im „Prämienkind" von Maximilian Vitus: Cilli: *(Magd, komisch, trampelhaft zur Bauerntochter)* "I derf da draussen am Misthaufen umeinander kratzen, wia a Henna und du tatst da herinn mit die jungen Burschen Gsichtsmassage machen."

Selbst wenn sich die „depperte Magd" über ihr Schicksal beklagt, wird das im Anbetracht ihres abstoßenden Gehabes als „hetzig" verstanden. An der Lustigkeit ändert sich auch nichts, wenn sie in ihrer Not einen Mann über Zeitungsinserat sucht.

„Einen Mann muß ich haben, gleichgültig was für einen." („Heiratsnarren" - Bauernkomödie von Eugen Wrany-Rabern 1927)

Freilich ist dann irgend wann einmal die Toleranzschwelle erreicht. Dann wird aus der „"depperten Magd" die frustriertre, manchmal auch handgreifliche Magd, die als **alte Jungfrau** erst recht ein Auslachobjekt hergibt.

In „Der störrische Kurgast" von Josef Mooshammer ist die Dirn Anna ein „Dienstbotentrampel, sehr langsam". Sie nimmt es gelassen hin, dass man Trampel zu ihr sagt. Man schaut sie ja trotzdem mit Vergnügen an. Als sich ein Feriengast durch ihre Anwesenheit aufdringlich belästigt fühlt, sagt er zu Anna: „Fahr ab". Diese wiederum denkt in ihrer rettungslosen Naivität darüber nach, was damit gemeint sein könne: „Jetzt sagt der a Trampel. Fahr ab? Ich möchte wissen, mit was i fahren soll. Moant der, wir fahren mit der Trambahn in der Wohnung umeinander?"

Die dralle Magd Kathi („Am eifersüchtigen Hof", vor 1936) kann sich beim Bauern einiges an Frechheiten herausnehmen. Warum wohl? Sie denkt sich, lieber als Lustobjekt angesehen als ganz übersehen werden und sagt zu dem, den sie liebt: „Is ja wahr a, da setzt man all seine Hoffnungen in einen Menschen, und dann lasst er einen so schmählich sitzen. Aber das sag ich dir, wennst mi nöt heiratst, dann tu ich mir was an, aber vorher bring ich uns alle drei um. Zuerst mich, dann dich und dann sie. Kannst dir nit vorstellen, dass da drin (zeigt auf ihre Brust) auch a Herz schlagt?"

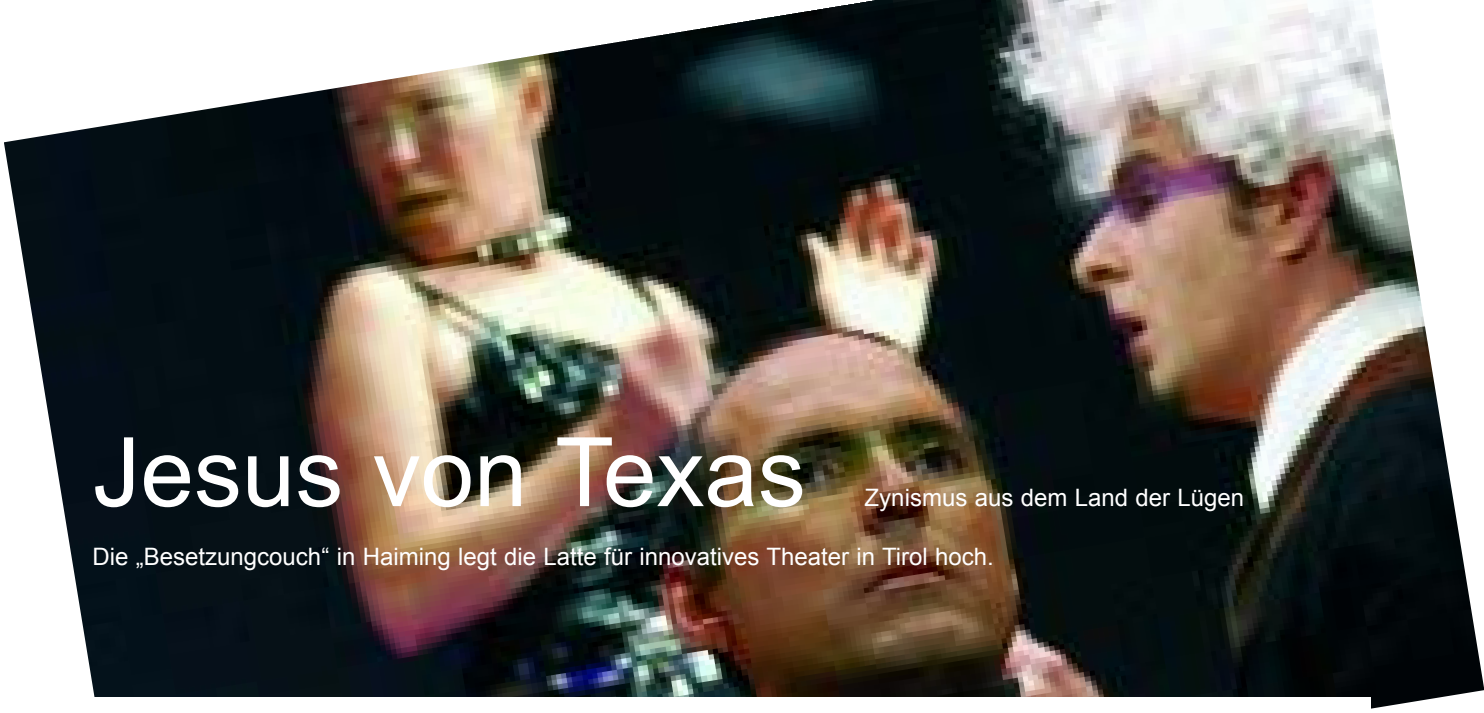
Die „dralle Magd" spielt mit ihren Reizen und weiß sie einzusetzen. Zu ihrer Kunst gehört das Vorspielen von Naivität. Sie tut so, als wäre sie so bedürftig wie die „depperte Magd". Dabei rächt sie sich aber nach allen Regeln der Kunst der Verführung mit anschließender Enttäuschung, wenn sie für willig gehalten wird. Es macht ihr Lust, ihr Sebstbewusstsein bestätigt zu bekommen.

Aus der Dirn ohne individuellen Charakter ist über die Etappen der naiven und depperten drallen Magd die Handlungsträgerin geworden, die die Fäden zieht und andere daran baumeln läßt. So sieht man sie bei Turrinis „Wirtin"(zuletzt auf der Gasttubenbühne Wörgl.)

Am Ende sei noch auf die Figur der Magd im nationalsozialistischen Volkstheater hingewiesen. Soweit Volkstheater überhaupt noch eine Rolle spielen durfte, machte man Knechte und Mägde zu Prototypen des Volkswillens. Da war für eine dralle Magd kein Platz. Da gab es nur Arbeit und Mutterschaft und die Liebe zum Führer. In „Die Kornbraut" (1938) ist die Dirn eine **Retterin der Scholle** und steht als solche gegen den Herrn am Hof auf, der seinen Sohn wegen einer Stadtdirn verstoßen hat. Da ist die Dirn eine Heldin der Unschuld, die mit den Waffen des Volksinstinktes gegen den Zerfall der bürgerlich degenerierten Bauernwelt kämpft.

e.s.

Vergebliche Liebesmüh des Stadtmenschen



Jesus von Texas

Zynismus aus dem Land der Lügen

Die „Besetzungcouch“ in Haiming legt die Latte für innovatives Theater in Tirol hoch.

Es gibt schon ein paar Zuschauer, die in der Pause gehen, aber das nehmen wir eher als Auszeichnung, heißt es in Haiming, wo „Jesus von Texas“, ein Stück nach dem preisgekrönten Roman von DBC Pierre, vor zwei Jahren uraufgeführt in Köln, zeigt, was zeitgeistiges Theater ist.

Der erste Akt zieht sich etwas, vor allem war ich mir als Zuschauer nicht ganz klar über den Sinn der überzogenen Spielweise. Als dann aber das Feuerwerk des Mordprozesses als Talkshow begann, war jeder Zweifel dahin. Gäbe es in Tirol einen Preis für innovatives, zeitgeistiges Theater, müsste in diesem Jahr „Jesus von Texas“ aus Haiming ausgezeichnet und dem Regisseur Peter Schaber der Ehrenkranz aufgesetzt werden.

Mit mutigen Bildern, Zitaten aus der Bildmedienwelt quer durch alle TV-Kanäle - bis hin zur Lesbenshow - setzt die Aufführung ein Puzzle jener digitalen Welt zusammen, in die wir uns aus der Realität stehlen, und die uns zum Funktionieren nach digitalen Mustern erniedigt.

Wir sind Voyeure der Wirklichkeit, heißt die Botschaft und sie kommt an. Wir trinken Sensationen, fressen Informationen und bleiben stets hungrig und durstig. Es gibt keine Nahrung für unsere Seelen mehr. Wir kennen nur mehr Ersatzbefriedigungen.

Nähe gibt es nur durchs Guckloch. Alles wird transparent. Alles ist öffentlich. Der gläserne Mensch hat kein Eigenleben mehr, er wird zum Objekt und er weiß es. Er genießt es, keine Verantwortung übernehmen zu müssen. Der Preis interessiert ihn nicht. Irgendwann dreht das System so lange die Daumenschrauben, bis der Schmerz zu groß wird, und dann kracht es.

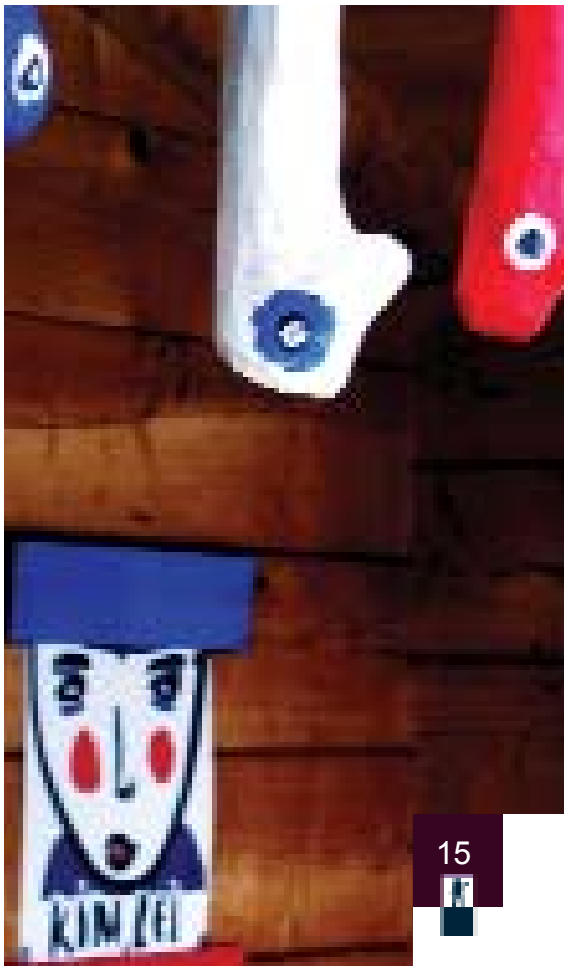
Zur Geschichte: An einer High School hat ein Amokläufer, den sie „Jesus von Texas“ nannten, ein Blutbad angerichtet und sich selbst gerichtet. Sein Selbstmord verhindert das Geschäft mit der Sensation: Und wieder ist eine Gelegenheit für ein Interview mit einer abartigen Bestie aus dem Reich des Bösen vertan. Es wird auch nichts aus dem Showbusiness rund um den Schauprozess mit anschließender medial begleiteter Hinrichtung.

Was aber nicht ist, wird erfunden. Die Quotenfetischisten sorgen für einen Paradigmenwechsel und alles spielt mit, Justiz, Polizei und die Medienlandschaft, ein Ersatzmörder muss her, Gregory Little. Im Wissen um seine Unschuld nimmt er die Sache zunächst ganz gelassen, bis ihm aus erfundenen Zusammenhängen ein Strick gedreht wird, dem er sich nicht mehr entwinden kann. e.s.

Vom Autor Hans Salcher

seinen Würmern und anderen HelferINNEn

Der bekannte Osttiroler Maler und Autor Hans Salcher stellte am 5. 10. auf dem Schloß Bruck sein neuestes Buch, die Erzählung „Vater“ vor und ist gerade dabei, sein erstes Theaterstück zu schreiben.
Das heißt, er schreibt nicht, er diktiert. Beim Malen nimmt er den Pinsel selbst in die Hand, beim Schreiben aber ist ihm der Weg vom Kopf über die Hand aufs Papier zu lang, dabei gehe ihm das Wesentliche verloren. Schreiben ist für ihn außerdem immer gleich auch schon Dialog. Also diktiert er und Roswitha Selinger von der Theaterwerkstatt Dölsach ist jene vertraute Begleiterin, die ihm schon bei seinem Roman „Vater” dazu verhalf, dass das, was ihm im Kopf umgeht, dann auch schwarz auf weiß aufs Papier kommt.
„Gestern war ich auf Schloß Bruck bei einer Lesung“, erzählte ich heute in Innsbruck einer Journalistin. „Lass mich raten,” meinte die, “fünf Zuhörer.“ Ich lachte: „Fünf? Wer sich nicht eine halbe Stunde zuvor einfand, hatte seinen Stuhl vom Parterre in den Egger-Lienz-Ausstellungsraum im zweiten Stock zu tragen!“ Die Journalistin wollte nun den Namen wissen, denn gewiss, meinte sie, müsse es sich um einen weithin bekannten Autor handeln. Ich gab ihr weitere Anhaltspunkte, um sie raten zu lassen: „Man hat ihm in der Schule das Leben vergrausigt, also auch Lesen und Schreiben. Was er redet und wovon er schreibt, hat meist mit dem zu tun, was man ihm im Leben vergrausigt hat.“ Nun meinte die neugierige Journalisten den Namen doch schon fast zu kennen und grenzte ein: “Ein politischer Schriftsteller?” „Sind das nicht alle“, gab ich zurück“, alle, die es verdienen, Schriftsteller genannt zu werden?“ Und ich fuhr fort: „Er ist einer, der ewig ein Außenseiter bleibt, weil er anders ist als die, die sich für angepasstes Verhalten Orden umheften. Er ist ein Stachel im Gewissen von Konformisten. Er provoziert, weil es durchaus sein kann, dass für ihn gelb ist, was andere für rosa halten. Er ist einer, der in den Augen aller anderen schon aus Prinzip nichts rosa sieht. Diese Rosarotseher kommen dann und machen stinkende Häufen vor seine Haustüre.“ „Aber nicht wirklich“, warf die Journalistin ein, worauf ich ihr die Frage stellte: „Was heißt wirklich? Unser Künstler behauptet das, also ist es für mich so. Ich habe keinen Grund, ihm nicht zu glauben. Er hat eine eigene Art, sich diese rosaroten Ordensträger vom Leib zu halten. Kürzlich hat er drei Würmer über den Türstock gehängt. Würmer aus Holz , Holzwürmer sozusagen, in verschiedenen Farben. Er hat ihnen große Augen aufgemalt und an die Hauswand ein Plakat gemalt, auf dem steht die dringende Warnung „kim lei“ (Komm nur!!) Jeden Tag malt er ein Gedicht und hängt diesen Spruch des Tages irgendwo hin, in die Sträucher, auf Zweige am Rand der Straße, auf den Mautbalken und freut sich darüber, wie seine Literatur im Wind flattert. Er sagt „Jodeln“ zum Geräusch der Blätter. Diese mit Pinseln gemalte Literatur findet reißenden Absatz, sagt er und lacht. Man muss sie von den Zweigen herunter reißen! Und die Leuteln tun´s gern, weil die Textzettel in erster Linie Bilder und erst in zweiter Linie Texte mit Sprachbildern sind.“
Beim Stichwort „Mauthäuschen“ hat es bei der Journalistin geklingelt: „Hans Salcher“, sagte sie, „das ist doch der Maler und Schriftsteller, der im Mauthäuschen zur Hochsteinhütte sitzt. Eine Traumgegend, die Hochebene. Die Lärchen sind wie in Gold getauchte Nadeln und blinzeln wie Sterne um diese Jahreszeit.“ „Hat das er geschrieben“, fragte ich? Und sie daraufhin: „Ich kenn ihn doch! Ich war dort. Ich wartete beim Schranken und er, er ist daneben auf einem bemalten Baumstumpf gesessen und hat ein Bild auf die Leinwand geworfen. Zehn Striche und die „Madonna“ war fertig. Ich habe ihm ein „Liebespaar“ abgekauft Das hat er mit sieben Pinselstrichen gemalt, schwarz auf weiß. „Es soll in den Bildern etwas für die Fantasie der Betrachter übrig bleiben“, sagte er. Das hat mir imponiert. Er kommt mit jedem Strich auf den Punkt. Er verdichtet Realität auf wenige Zeichen und Farben. Er verwendet übrigens nur die Grundfarben. Was, und der hat jetzt einen Roman geschrieben? Ich dachte, der schreibt nur Gedichte“, meinte die Journalistin. Ich erzählte ihr dann von der Lesung aus „Vater“ und dem, was mir über das erzählende Diktieren durch den Kopf ging: „Beim Erzählen ist nichts schwarz auf weiß festgelegt. Der Erzähler ist gebannt von den Bildern, die er sieht. Er kann ohne Verlust der Magie seiner Vision nicht aus dem Bild heraustreten. Aber Bilder haben einen Rahmen, nicht nur, um sie vor Augen zu schützen, die die Konturen zerfließen machen, sondern sie halten den Erzählenden dazu an, im Rahmen zu bleiben und dennoch ganz aus ihm herauszutreten.“ „Wie soll ich das verstehen“, fragte die Journalistin und ich gab ihr ein Bild zur Antwort: „Ein Erzähler lockt, so wie das Plakat an Salchers Mauthäuschen: „Kimm lei, lass dich ein auf meine Welt. Aber sei wachsam, denn da gibt es Würmer, die dich beobachten. Die rächen sich an dir, wenn du mir einen Haufen vor die Türe setzen willst.“ e.s.



Generationenspiel-Arten

oder Über die Wiederentdeckung der Kunst des Erzählens und Zuhörens

Modellbeispiel: Theater der Erinnerung

Theater der Erinnerung - damit meint man oft eine Theaterform, in deren Mittelpunkt ältere Menschen stehen, sowohl als Akteure als auch als Subjekte des Geschehens. Ältere Menschen recherchieren ihre Geschichte und bieten sie dar. Eindrucksvoll arbeitet mit dieser Methode zum Beispiel das Generationentheater unter Maria Thaler in Südtirol.

Aber auch junge Theaterspielende nehmen sich dieser Theaterform an: Die SchülerInnen der 8. Klasse des Haller Gymnasiums arbeiten mit ihrem Lehrer Hermann Freudenschuß an einem Erinnerungstheater, das die Generationen verbindet: Über die Aktion "A letter to the stars" lernten sie mit Melitta und Ludwig Anderman zwei Menschen kennen, die ihre Kindheit bis zum Jahr 1938 in Wien verlebt hatten. Ihre Familien flohen vor Hitler in die Vereinigten Staaten, wo sich die beiden in den 50er Jahren kennen und lieben lernten. Ihr weiteres Leben war geprägt von der Auseinanderset-zung mit der eigenen Geschichte. Vor allem Melitta Andermann erforschte ihre Herkunft und denkt auch jetzt als alte Frau immer noch an ihre Kindheit in Wien und die Geschehnisse, die sie aus dieser Stadt vertrieben haben. Im Oktober 2007 war das Ehepaar auf Einladung der Stadt Wien gemeinsam mit anderen Vertriebenen auf Besuch in der Bundeshauptstadt. Diese Gelegenheit nutzten die Haller SchülerInnen. Sie fuhren kurz entschlossen nach Wien und interviewten das Ehepaar. Im Altwiener Kaffeehaus "Prückl" erzählten die beiden Andermanns drei Stunden lang aus ihrem Leben und spazierten mit den SchülerInnen zu den Stätten der Kindheit. Ein Zufall wollte es, dass Frau Andermann das erste Mal seit 1938 in das Haus eintreten konnte, in dem sie mit ihren Eltern 1938 gelebt hatte. Erinnerungen an angstvolle Stunden der Einsamkeit wurden plötzlich wieder in ihr lebendig.

Beim Abschied gab das Ehepaar den SchülerInnen die Erlaubnis, die gewonnenen Eindrücke in Form eines Theaterstücks wiederzugeben.

Bereits auf der Rückfahrt nach Innsbruck überlegten die SchülerInnen, welche Einzelheiten aus dem Leben der Andermanns für sie als Zuhörende von besonderer Bedeutung und Intensität waren. Sie fanden 8 Bilder aus diesem Leben, die sie dramatisch gestalten wollten. Die Problematik ihrer Vorgangsweise war ihnen klar:

Ihr Stück würde kein objektives Bild vom Leben der beiden Andermanns bieten, sondern einen Einblick in das eigene Beobachten und Werten. Ihr Theaterstück würde von den beiden alten Menschen und von ihnen, den SchülerInnen erzählen, vom Erlebten und genauso vom Erfahrenen, Gehörten. Es würde auch vom Akt des Erinnerns erzählen, von den Schwierigkeiten, die es bereitet, in die Vergangenheit zurückzugehen und sich ein Bild zu machen.

In Gruppenarbeit entstand schließlich eine Textvorlage, die von einem Theaterteam, bestehend aus vier Spielerinnen der Gruppe "Bühnenschuss", bearbeitet wird. In Form eines Erzähltheaters sollen die acht Szenen miteinander verzahnt werden. Die Spielerinnen agieren als Kommentatorinnen des Geschehens und schlüpfen in diverse Rollen. Videoeinblendungen von den Interviews in Wien sollen die Authentizität der Theaterarbeit unterstreichen.

Am 14. und 21. Dezember 2007 ist das Ergebnis im Theaterpädagogischen Zentrum in Hall zu sehen. f.

Fragen an Scheinfeld

In der Zeit des alten Volksschauspiels diente das Theater in erster Linie dem Tradieren, dem Übergeben des Wissens und Glaubens der Alten in die Hände und Herzen der Jungen.

Die Jungen gelobten über ihr Spiel in regelmäßigen Abständen weiterzugeben, was den Alten heilig war.

Es war einmal eine Zeit, in der sich die Regeln des Gemeinwesens „Gemeindespiel" nannten. Die Sicht der Dinge ging von den Alten aus. Und heute?

„Theaterspielen macht vor dem Alter nicht halt", heißt es in der jüngst vom Österreichischen Bundesverband herausgegebenen „Scheinfelder Erklärung zum Theater von und mit alten Menschen", die sich zum Theater von und mit Senioren bekennt. Welche Alten sind denn da gemeint? Diejenigen, die mit sich etwas machen lassen?

Diejenigen, die mit Hilfe von Betreuern entdecken sollen, dass die Welt der Alten „bunt und vielfältig" und immer noch jung ist? Ja, wissen die denn nicht selber, wie für sie die Welt ist?

Ist der Sozialfall der Alten nicht zu einem guten Teil das Betreuungssyndrom von Jungen?

In der „Scheinfelder Erklärung" heißt es weiter. „Theater mit alten Menschen kann Erinnerungen, Erfahrungen in Kunst transformieren und diese einem breiten Publikum vermitteln." Werden die Erinnerungen und Erfahrungen erst durch die Transformation zur Kunst? Wäre nicht zunächst die Kunst des Zuhörens, die Kunst des Erzählens wieder zu entdecken? Wäre das nicht die Basis für Regeln im erneuerten Generationenspiel? e.s.

links: Melitta Andermann - Über die Schule des Zuhörens entwickelten Schüler des Gymnasiums Hall ihr Spiel

Nikolaus & Jedermann

Tradition in Vomp
Anfrage aus Erl

Der Bürgermeister von Vomp zum Nikolausspiel: Aus dem Jahre 1904 ist in unserer Gemeinde Vomp ein eigenes Nikolausspiel überliefert, welches von einer gewissen Gertraud Erhart stammt. Dieses Spiel sollte ursprünglich alle fünf Jahre in Vomp zur Aufführung kommen. Tatsächlich wurde es aber nur 1904, 1921, Anfang der 30er Jahre und nach dem 2. Weltkrieg nur noch einmal im Jahre 1953 gespielt.
Der Reinerlös dieser Aufführung kam damals dem Bau des Kriegerdenkmals zu Gute.
Nach 45-jähriger Pause wurde dann das Nikolausspiel im Jahr 1998 von der Heimatbühne Vomp neu entdeckt und mit großem Publikumserfolg aufgeführt. Die Obfrau und Spielleiterin unserer Heimatbühne hat das "altwürdige" Spiel um sechs Spieler erweitert und auch entsprechend angepasst. Heuer im Jahre 2007 kommt unser Vomper Nikolausspiel, neuerlich inszeniert von Maria Prantl, wieder zur Aufführung. Als "Jedermann" des einfachen Volkes gilt dieses alte Mysterienspiel. Um es richtig zu verstehen, muss sich der Zuschauer hundert Jahre in der Zeit zurückversetzen und versuchen, das Spiel mit den Augen der ländlichen Bevölkerung von damals zu betrachten.
Im Mittelpunkt des Geschehens steht die Szene mit dem Jüngling (Luftikus) und dem Tod. Der Jüngling verkörpert das genusssüchtige, zügellose Leben und wird schließlich trotz aller Bitten und Überredungsversuche vom Tod ins Jenseits abberufen. Für den Tod sind alle Menschen gleich - egal ob jung oder alt, arm oder reich. Auch der Kampf des Bösen gegen das Gute zieht sich durch unser Nikolausspiel. Das Böse wird durch den Jäger als Verführer dargestellt, der nichts unversucht lässt, um Menschen auf die schiefe Bahn und ins Verderben zu führen. Daneben treten einfache Menschen auf die Bühne, die Szenen aus dem täglichen Leben jener vergangenen Zeit spielen. Der Nikolaus schließlich zeigt sich so, wie wir ihn von Kind auf kennen - er beschenkt die Guten und droht den Bösen mit Strafe und gibt so dem Spiel seinen Namen. *Schubert Karl-Josef*

Zur Quellenlage: Aus Privatbesitz stammt dieses Bild (oben) vom Nikolausspiel, das von ArbeiterInnen der Tabakwerke von Schwaz um 1930 aufgeführt worden ist. Die Handschrift einer Variante dieses Spieles weist die Verbindung nach Vomp nach. Sie ist im Ferdinandeum unter der Signatur FB44942/4 erhalten. Die Tiroler Nikolausspiele setzten am Beginn des 17. Jahrhunderts die Tradition Tiroler Mysterienspiele (Welttheater- bzw. Erlösungsspiele) in neuer Form fort.
In diesem Sinn ist etwa die Szene vom Jüngling und dem Tod die volkstümliche Überlieferung des Jedermannstoffes. Hans Schuhaden, der sich intensiv mit den Nikolausspielen des Alpenlandes auseinandersetzt, weiß von einer ersten Verbreitungsphase bis hin zum Verbot der Spiele während der Napoleonischen Kriege zu berichten. In modifizierter Form wurden sie ab 1820 gerne gepflegt. Die größte Verbreitung liegt in den Jahrzehnten vor 1900. Nach 1945 hielten zwischendurch nur Pfunds und Reith an der Tradition fest, an die sich heute wieder mehrere Orte erinnern. e.s.

Gab es ein Erler Nikolausspiel?
Peter Kitzbichler, der Chronist von Erl, fand im gerade neu verlegten Tirol Almanach ein Erler Nikolausspiel erwähnt. Er fragt nach, was es hierfür an Quellen gibt.
Anton Dörrer erwähnte ("Tiroler Fasnacht", Wien 1949, S. 158), dass es in Erl ein Nikolausspiel und einen Nikolausumzug gegeben hat und dabei die „Berschtl" als Nikolausbegleiterin eine Rolle spielte. Karl Horak verwies in der Schrift „Das Deutsche Volkslied" (Bd. 37, S. 125) auf ein Nikolausspiel in Niederndorf, wo ja gegenwärtig die Tradition wieder aufgenommen wird. In meinem Buch „Das Volksschauspiel im nördlichen Tirol" (1975) verwies ich darauf, dass das „Erler Paradeisspiel" in einigen Szenen Elemente von Nikolausspielen enthält, wobei ja die Frage ist, ob sich nicht vielmehr Nikolausspiele insgesamt aus älteren “Paradeisspielen" verselbstständigt haben.
Insgesamt gibt es in Tirol (Nord-Süd-Ost) 134 Orte, in denen Nikolausspiele nachgewiesen werden können. Aus der Zeit der Volksschauspielverbote, in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, gibt es einige Hinweise auf eine damals schon verbreitete Nikolausspieltradition. Also lässt sich zumindest sagen: Warum soll es ausgerechnet in Erl, wo seit 1613 Mysterienspiele üblich sind, kein Nikolausspiel gegeben haben? Die berühmte Erler Teufelsmaske war vielleicht eine des Nikolausbegleiters. Erst später fand sie Verwendung beim Selbstmord des "Judas" in der Passion e.s.

oben: Nikolausspiel heute; unten: Vomp 1930: (v.l., 1.R.) 4 Bettler; (2.R.) Klausner, Jüngling; (3.R.) Polizist (?), Graf, Schäferin, Verstellter, Schäferin, Tod, Guter Hirt, Schäflein; (4.R.) Schutzengel, Nikolausdiener, Nikolaus, Nikolausdiener, Mohr, Vorläufer.

Boulevard oder

Wovor die feurigsten Liebhaber(&INNEN) die größte Angst haben

“Honigmond” an der Leobühne Innsbruck: Auf der Leobühne wurde ab Ende Oktober “Honigmond” von Gab-riel Barylli wieder aufgenommen, bevor es dann alle Kraft voraus fürs jährliche Vorweihnachtsmärchen hieß. Die Beziehungskiste „Honigmond” war zuletzt auch in Wattens ein Renner. Drei Frauen und ein Bett sind Sehnsucht und Horror zugleich, wie Mann sieht. Christine Kovalski und Linda Rosenbaum teilen sich miteinander eine Wohnung. Linda hat eine gute Anstellung und lässt in Punkto Männer nichts anbrennen. Christine ist Psychologin, geschieden. Weihnachten naht. Barbara ist nun die dritte im Bunde der Wohngemeinschaft...

“Der letzte der feurigen Liebhaber”, die Komödie von Neil Simon, hatte in der Besetzung mit Cilli Schaub und Peter Wolf in der Inszenierung von Matthias Horvath im September großen Erfolg. Herbert Riha vom frisch gegründeten „Theater Imst Mitte” kam, sah und lud die Gruppe zu einem Gastspiel ins „BIM“ ein.
Der feurigste der feurigen Liebhaber sieht sich mit drei Frauen konfrontiert, die alle von einer Darstellerin gespielt werden. Auch das ist für Mann mehr Horrortrip denn gewünschte Abwechslung. Cilli Schaub wird also in dem raffinierten Spiel zusammen mit Peter Wolf als Mann die Liebescouch in Imst ausprobieren.

“Oscar” bei Grenzenlos: Aus dem reichen Repertoire alter Boulevardkomödien holte sich Renate Lezuo die Komödie "Oscar" von Claude Magnier, um sie für ihr Ensemble „Grenzenlos” zu adaptieren. Vorstellungen im Theater an der Sill waren bis zum 1. Dezember eingeplant.
Pierre Barnier, reicher Seifenfabrikant, wird von seinem Angestellten Albert Leroi aufgesucht und um eine Gehaltserhöhung gebeten. Es stellt sich heraus, dass der schlaue Albert einige Millionen Franc unterschlagen hat und um die Hand der Tochter von Monsieur Barnier anhalten will. Als Mitgift übergibt Albert einen Koffer Schmuck, der durch eine Verwechslung in die falschen Hände gerät. Als dann noch Colette, die Tochter von Monsieur Barnier, ein Kind von Oscar, dem gekündigten und daraufhin verschwundenen Chauffeur des Hauses, erwartet, muss ein Bräutigam her. Da kommt Albert wie gerufen, allerdings stellt sich heraus, dass Colette nicht seine Angebetete ist……

“Funny Money” in Hippach: Zuletzt glänzten in der Boulevardkomödie von Ray Cooney die Innsbrucker Ritterspiele und der ÖFB-Topschiedsrichter Plautz an seiner Musterbühne Navis, die er anpfeift. Nach Navis und Innsbruck ist die Begeisterung an und mit dem Stück nicht minder groß. Schließlich bürgt hier Ray Cooney schon für Qualität. „Wir mögen die Paarung von Tempo, Witz und Turbulenz. Das fordert unseren Spielern alles ab, aber genau das ist es, was sie mögen und was unsere Zuschauer von uns erwarten.“ Wer es nicht weiß, sich nicht erinnert oder es nun erfahren will, sei kurz aufgeklärt: Inhaltlich geht es um einen verwechselten Aktenkoffer voller Geld. So nehmen die Dinge ihren Lauf, denn der Finder will samt dem Geld und seiner Frau so schnell wie möglich im Ausland untertauchen.
Aber da geht die Tür auf und alles kommt anders, als man denkt. Außer Rand und Band gerät Gerhard Sandhofer in der Hauptrolle vor allem, weil er gleichzeitig auch noch Regie führt.

Mitzi N. Nober

Zirkus und Liebe im tpz Hall

“Mitzi N. Nober” heißt das Spiel, das am 24.11. im tpz (Theaterpädagogisches Zentrum) Hall Premiere hatte. Frau Lobkowitz (Ursula Bleyer) spielt auf allerlei Instrumenten Zirkusmusik, Lieder werden gesungen, und ein imposanter Zirkusdirektor (Georg Trenkwalder) kündigt Attraktionen an - ein poetisches Kunststück so zart wie bunte Federn, ein singendes Pferd und den Star, die Messerwerferin und Schaukelkünstlerin Mitzi N. Nober (Barbara Wackerle). Und alsbald klingt eine zirkus- wie theatertypische Liebesgeschichte an.

Die Regisseurin Aglaja Spitaler inszeniert auf atmosphärische Weise und vermeidet platte Eingrenzungen, was der Philosophie entspricht, die sich auch in der Figur der Mutter Mitzis repräsentiert. Diese, Frau Nober (auch dargestellt von Barbara Wackerle), irrt im Kreis herum, hat in ihrer Konfrontation mit diesem ganzen Zirkuszinnober - bildhaft für den Zirkus des Lebens und der Welt - ihre Identität verloren und ist erst dann glücklich, als es ihr gelingt, einen Funken lebendiger Wahrheit mitten aus der Luft zu greifen, ein Flair, das sofort abstirbt, sobald man es in Sprache sperrt.

Zu den Mitwirkenden: *Barbara Wackerle*, (geb. 1974) kehrte nach Abschluss ihrer Ausbildung an der „Ecole International de Théâtre Lassaad" in Brüssel zurück in ihre Heimatstadt Innsbruck und startete dort mit „Medea - clown goes tragedy" im Herbst 2006 ein eigenes Soloprogramm.

Ursula Bleyer, geb. 1984, hat im Tpz Hall ihre ersten Bühnenerfahrungen erworben, die sie letztes Jahr in der Berliner Schule für Bühnenkunst erweiterte. Im Stück zeigt sie, was sie als Orchester gelernt hat. Sie singt, spielt Querflöte, Klavier, Saxophon, Geige und Kontrabass.

Georg Trenkwalder, geb. 1970, studierte Sprachen, ist unter anderem im Zivilberuf als Sprachlehrer tätig.

Aglaja Spitaler, geb. 1952, hineingeboren in die zu künstlerischen Tätigkeiten anregende Grünmandl-Familie, inszenierte seit den 90er Jahren Theaterstücke, entwickelte dabei ihren ureigensten authentischen Stil. Bei “Mitzi N. Nober” führt sie Regie und scheint auch gemeinsam mit Barbara Wackerle als Co- Autorin auf.

Das heißt, die Premiere am 24. war eine Uraufführung.

Mund Art VERLAG

Elfriede Wipplinger-Stürzer
Hochreit 14, 85617 Aßling
Tel. 0049/8092/853716
Fax 0049/8092/853717

wipplinger@mundart-verlag. de
www.mundart-verlag.de

Bekannte und neue
Komödien
Lustspiele
Schwänke
Boulevardstücke
Musikstücke
Volksstücke
Stücke für die
Freilichtbühne
Kinder- und
Jugendstücke

sowie eine große
Auswahl an Einaktern
und Sketches
für Ihre Familien-
Betriebs-
oder Weihnachtsfeier

Fordern Sie unseren
Gesamtkatalog an!

Breitband Kleinkunst

Vom Kabarett bis zum Stubenspiel - von Stuhlgang bis Schwamm drüber - vom Dinner for One bis zum Almröserl

Die Wepsen aus Reut

Kleinkunst - im außerberuflichen Spiel und Theater immer ein Thema, vor allem in der bevorstehenden Faschingszeit. Bei Bällen, Umzügen, Geburtstagen, Sitzungen, im Saal, auf der Straße, das Spektrum ist breit. Es schließt Doppelconferencen, Karaoke, Stelzengehen und Feuerspiele, Tanz und Zauberei ebenso mit ein wie Agitprop und Maskenspiel und all das, was man so als Straßenkunst kennt. Auch das mag man dazu rechnen, was „Die Herren Wunderlich" aus Kufstein an Show mit Comedian Harmonists auf die Bühne stellen oder Clowntheater, wie es „tris" anbietet, die als die „drei Orchideen" inzwischen bis nach Wien gekommen sind. Überhaupt ist es ein Kennzeichen dieses Genres, Mobilität an den Tag zu legen und Verbindungen herzustellen. Man ist auf Erfolgs- und Expansionskurs.

Happy Feet: Die Herrn Wunderlich knüpften Bande nach München und brachten zusammen mit dem Salonorchester „La Rose Rouge" die CD „Happy Feet" heraus. Bestellen und mittanzen. Die begeisterte Journalistin Katja Sebald brachte es auf den Punkt: „Entstanden ist eine Aufnahme, die mit heißblütigem Temperament, geschliffener Brilianz und höchst musikalischem Feinsinn Ohren und Füße höchst happy machen wird." Mehr davon: www.la-rose-rouge.de

Die drei Orchideen: Beachtliche Dimensionen erreicht inzwischen auch die Ausstrahlung der drei Clowninnen, die sich den Namen „tris" gegeben haben. Siehe dazu www.tris.at. Die Terminvorschau weist aus, dass sie inzwischen von Dornbirn bis Südtirol, von Wien bis Kapfenberg und von Braunau bis Hard bekannt sind. Das jüngste Lob aus allen Kanälen kam vom Internationalen Theatertreff in Lörrach. Die Badische Zeitung kam am 19. Oktober zum Schluss: „Überhaupt beherrschen die drei ihr Handwerk großartig. Da ist meist ganz wenig Gestik und Mimik nötig, um viel zu erzählen. Das Lörracher Publikum war zum Festivalauftakt begeistert."

Stuhl-Gang in Matrei/Osttirol: In ganz Osttirol spricht man vom Pustertaler Theatrum Perpetuum mobile und der clownesken Szenenfolge von Christian Seyr unter dem Titel „Stuhl-Gang". Hingerissen von den vier verschrobenen, haarlosen Typen, die mit ihrem Stuhlgang schon von Linz bis Zürich Spuren hinterlassen haben, war unter anderen Zita Wolsegger aus Matrei.

Sie engagierte kurzerhand „Stuhl-Gang" für ein Gastspiel und ist begeistert von dem Stück, "bei dem kein vernünftiges Wort gesprochen, aber doch alles gesagt wird."

Überhaupt schleicht sich auf dem Weg der Kleinkunst so manches zurück ins kulturelle Gedächtnis, was einst im absurden Theater in die Szene Eingang gefunden hat. Es ist bemerkenswert genug, dass auch Klassiker des Absurden heute von ganz jungen Ensembles wieder entdeckt werden.

Aber zurück zu Rita Wolsegger, sie schreibt: Wer dem grauen Alltag für anderthalb Stunden entfliehen will, dem sei diese Bühnenshow „Stuhl-Gang" als Lach-Therapie der besonderen Art dringend zu empfehlen. „Stuhl-Gang" ist nämlich, wenn vier kahle Kreaturen im Anzug sind und Szenen spielen, wie sie das Leben geschrieben hat oder wie sie das Leben nie hätte schreiben können, inklusive kleinerer und größerer Pannen.

Ob es dabei um die allumfassende Wirkung eines Wundersprays, um geklonte Rolltreppenfahrer, um Eifersüchteleien beim Eierlegen, um hochbrisante Schnupforgien im Park oder um willkommene Gefahren bei hochalpinen Exkursionen geht, ist völlig einerlei.

„Stuhl-Gang" ist ein Programm voller Komik, untermalt mit Musik und irrationalen Wortfetzen. Doch keine Angst vor Sprachbarrieren: mit geeigneten Lautfolgen und entsprechender Gestik geben die Stuhlgänger ihrem Publikum alles zu verstehen - obwohl es gar nichts zu verstehen gibt.

„Stuhl-Gang" - wahrscheinlich die beste Gangart der Welt - hilft gegen jedweden Schluckauf und allfällige Depressionen. Zu Risiken und Nebenwirkungen fragen Sie keinen Arzt, sondern setzen sich einfach ins Theater.

Was die Heimatbühne Matrei mit diesem Gastspiel ihrem Publikum widerfahren lassen möchte, sind die kurzen Momente einfachen Seins, in denen Humor und Komik für Augenblicke von den Zwängen des Alltags und von den vermeintlichen Notwendigkeiten be-

Theater Perpetuum mobile bei einer Stuhl Gang Übung

freien. Eine etwas andere Dimension des Humors für Menschen von 6 bis 99 - und wenn Lachen wirklich gesund ist, dann sollten während „Stuhl - Gang" etliche Spontanheilungen möglich sein.

Die Wepsen aus Reutte stechen gnadenlos zu, lassen nicht locker und sie sind vor allem weiblich. Typisch männliche Denkmuster werden ebenso auf die Schaufel genommen wie der hausfrauliche Alltag. Wenn sie auftauchen, bleibt kein Auge trocken! Da werden Tränen gelacht. „Außerfern Blues" heißt das neue Programm der Stechgeister, welches das Kulturforum Weissenbach im Rahmen des Kabarettherbstes 2007 aus der Taufe gehoben hat.

Das Leben im Außerfern ist hart. Das Leben als Frau dort - die Härte. Die Wepsen singen den Blues, über die Freuden des Alterns, über das Leiden an der Lust, über Bildung und Einbildung, über Schein und Crime.

Sie begeben sich mit dem Programm „Ausserfern Blues" auf eine Gratwanderung zwischen Scherz und Schmerz, jedoch mit gewohnter Herzhaftigkeit und einem Schuss Selbstironie. In gelungenen Szenen blitzt immer wieder der spezifisch weibliche Weitblick auf, ohne dabei schulmeisterisch zu wirken. Wer jedoch männerfeindliches Kabarett erwartet, hat weit gefehlt. Stiche, die die Wepsen loslassen, treffen beiderlei Geschlechter in gewohnt spitziger Art.

"Schwamm drüber" heißt das neue Programm des Kabarettisten Gerhard Sexl, in dem die Schule in schillerndsten Facetten gezeigt wird: coole Schüler, schräge Lehrer, stolze Eltern, erotische Putzfrauen und ein Schulwart, der versucht, sein Dienstjubiläum zu feiern. Schule, ein Biotop menschlicher Be- und Absonderlichkeiten, ganz unter dem Motto: Hauptsache Durchkommen.

Über alles andere: Schwamm drüber. Übrigens: Schwätzen ist während der Aufführung verboten. Setzen, nicht genügend!

Flo Adamski als Butler James: Am Sonntag, den 30.12., geben Flo Adamski als Butler James und Beate Gruber als Miss Sophie ihr jährliches "Dinner for One" im Kulturzentrum "Komma" in Wörgl. Regie: Pepi Pittl.

´s Almröserl: Last not least im Reigen der Breitbandkleinkunst sei auch noch auf das Stubenspiel hingewiesen. Hoch zufrieden waren die „Zugspitzler" mit „´s Almröserl", dessen nächste Premiere in Nikolsdorf angesagt ist.

Beim „Almröserl" in Ehrwald war ein Hirsch das einzige Dekorationsstück

HPW

HANS PETER WIEN

BÜHNEN- UND MUSIKVERLAG

JOSEF RUSSER

CARL DIFRASSI

ERNEST MENTHALER

KARL BACHMANN

THEO BRAUN

GESAMTWERKE VON
KARL SCHÖNHERR
FRANZ KRANEWITTER

1010 WIEN
BÄCKERSTRASSE 6
TEL. 01 512 34 67
FAX 01 512 22 69
theater@penwerlag.at
www.penwerlag.at

Happy Christmas

Das Theater zum besinnlichen Anlass zur weit gefächerten Angebotspalette für die ganze Familie, & oder für Kinder

Anders als alles übliche zu Weihnachten ist jenes Spiel, das sich Paul Fülöp ausgedacht hat. Es beschreibt den unheimlichen Aufstieg des in Hass frustrierten Hirten zum „Weihnachtsdiktator“ (Herodes) im Rausch der Macht über die Kinder seines Landes, die er hinschlachten lässt, wenn sie ihm im Weg stehen.

Ein Kind als helle Gestalt, tänzerisch dargestellt, baut aus Klötzen eine Weihnachtskrippe, die unentwegt von der dunklen Gestalt des Hirten gestört und zerstört wird. Unbeirrt aber von den dunklen Machtgewalten nimmt es die Steine und beginnt immer und immer wieder von Neuem den Wiederaufbau der Krippe, ohne sich entmutigen zu lassen. Es geschieht nicht aus Trotz, sondern aus dem Wissen und dem Gefühl, dass ihm das Werk irgendwann einmal gelingen wird. Durch Erkenntnis aus der Begegnung mit Tod und dem Erleben der Gefühle setzt sich beim Hirtenmenschen das neu gefundene Leben, seine kleine Weihnachtsgeschichte, gegen alle zerstörenden Kräfte durch, mögen sich die Mächtigen dieser Erde auch noch so grimmig gebärden und den Einflüsterungen der Dunklen Gestalt nachfolgen. Mögen sie sich auch noch so viele Kronen aufsetzen, wie sie wollen. Ihre Gier ist nichts als Ohnmacht, nichts als Verzweiflung und Sehnsucht nach dem Glück, das sie mit gewaltsamen Mitteln zu erreichen glauben.

Paul Fülöp, Veronika Cadet und Ingrid Alber-Pahle entwickelten in der "Drei-Symbolik von Hirte-Gestalt, Helle-Gestalt, Dunkle-Gestalt" das originelle Weihnachtsspiel vor einem Jahr und haben es nun, die Tänzerin (Helle-Gestalt) besetzt mit Bernadette Brühwasser und in der Musik von Gösta Müller, wieder aufgenommen.

Bei genauem Hinsehen steht diese Aufbereitung des Stoffes weit näher der alten Mysterienspieltradition („Paradeisspiele“) als weihnachtliche Hirtenspiele mit Ochs und Esel.

Bei den so genannten „Paradeisspielen” wird auf den 24. Dezember als Namenstag von Adam und Eva näher eingegangen und es wird im Spiel erklärt, wie die „Schuld” auf die Welt kam, die durch die Geburt Jesu wieder von ihr genommen wurde.

Kufstein/Volkstheater: Schneewittchen und die tausend Bühnenflöhe machen hohe Luftsprünge und sind viel größer als Zwerge. Gespielt wird nicht hinter den Bergen bei den Zwergen, sondern im Kulturhaus Kufstein, in der Salvena Hopfgarten, im Mehrzwecksaal Ebbs, in Breitenbach und in Reith bei Kitzbühel. Die Flöhe haben sich das halbe Unterland ersprungen. Regie führte Stefan Bric, die Produktion leitete Karl Seewald und Näheres erfährt man unter www.volkstheater-kufstein.at.

Kufstein/Heimatbühne: Unter den gegen Jahresende üblichen Kindertheaterstücken am frühesten wieder vom Spielplan: Am 1. 12. heißt es bereits „letzte Vorstellung“ von „Ophelia und die Schublade des verlorenen Glücks“ in der KUFA (Kulturfabrik Kufstein). Ort der Handlung des Stückes ist ein Dachboden voll mit altem Gerümpel und wieder lebendig werdenden schönen Erinnerungen. Die Kinder Marlies und Peter finden unter den Sachen der Großmutter am Dachboden zauberhafte Dinge, die im Spiel magisch angezogen, Gestalt annehmen, verwandelte Kindermäuse und gestiefelte Kätzchen. Näheres: www.Kufsteiner-Heimatbuehne.at

Innsbruck/Ritterspiele: Das tapfere Schneiderlein! Wer kennt sie nicht, die Geschichte vom kleinen Helden, der mit einem Schlag „Sieben auf einen Streich“ erlegt. Dass es sich hierbei nur um sieben Fliegen handelt, wird natürlich verschwiegen. Ermutigt durch diese Heldentat, nimmt er es auch noch mit einem Einhorn, einem Wild-schwein und sogar zwei Riesen auf. Die Belohnung ist, wie so oft, das halbe Königreich und das Herz der Prinzessin. Rolf B. Wessels hat in seiner Bühnenfassung viel Wert auf Witz, Schwung und Humor gelegt. Die Hauptfiguren bezaubern durch ihre Fröhlichkeit und auch die anderen Rollen animieren das Publikum zum Lachen. Sogar die Riesen sind in ihrer tollen und patschigen Art mehr lustig als beängstigend, so dass auch kleine Leute (ab 4 Jahre) ihren Spaß haben werden, sagen die „Ritter“.

Schwaz/Kulissenschieber:
Hänsel und Gretel - siehe unter: www.kulissenschieber-schwaz.de.vu

Hall/Kolpingbühne:
„Elisa, die Zaubertanne” von Dieter Baldo, neu bearbeitet von Franz Wegscheider: Die Zaubertanne Elisa Tannengrün hat den Tieren des Waldes die Sprache geschenkt. Alles könnte so schön sein - wäre da nicht der böse Herr der Märchen, der Elisa entführt und sie in den Palast der 1000 Spielzeuge zu seiner Sammlung der automatisierten Märchenfiguren

Großes Krippen- und Weihnachtsspiel in Niederndorf

bringt. Da muss der Rabe Rudolf seine Feigheit überwinden und mit dem Schneemann und Schneeflockentrainer Hannibal und der dicken Schneeflocke Snowy auf die große Reise zum Palast der Spielzeuge gehen, um Elisa zu befreien.

Theater an der Sill: "Casper und die Stolpergeister", Kindertanztheater, ein Geisterstück. Carrigan Crittendon sitzt vor ihrer unmöglichen Villa und be-spricht mit Dibs, ihrem Lakaien, wie sie die Geistervilla an den Mann bringen könnten. Dr. James Harvey kommt mit Kat, seiner Tochter, des Weges und ist begeistert von dem Spukhaus. ... Es ist Nacht. Herunten in der Halle bewegen sich die Möbel: Tisch, Hocker und Teegeschirr tanzen aus dem Raum hinaus. Die anderen Möbel: Kasten, Uhr, Blumenständer, Schaukelstuhl, Steckenpferd und Rüstung erwachen zum Leben.
www.theater-sill.at

Innsbruck Leobühne: "Die kleine Fee" - Märchen von Stephanie Schmieg. Filia ist eine kleine aufmüpfige Fee, die ihre aufgetragenen Arbeiten nicht erledigt und den Sternen im Feenland nicht das Funkeln beibringt. Sie wünscht sich von zu Hause weg, stellt dann aber schnell fest, dass sie viel falsch gemacht hat und möchte alles wieder in die richtigen Bahnen lenken. Hierfür muss sie allerdings erst wieder nach Hause zurückfinden. Während der Suche durch die Zauberwelt auf dem Weg zurück nach Hause lernt sie viele kleine Gestalten kennen und findet neue Freunde, sodass sich letztendlich alles doch noch zum Guten wendet. Siehe: *www.leobuehne.at*

Niederndorf: Mutig hat sich ´s Theata Niederndorf in das Abenteuer einer winterlichen Freilichtaufführung gestürzt. Wenn es Weihnachtsumzüge und Weihnachtsmärkte im Freien gibt, warum nicht auch das Krippen- und Weihnachtsspiel nach alter Tradition: **"Das Wunder der Heiligen Nacht".** Reinhard Exenberger, Obmann der Bühne und der Bühnen des Bezirkes Kufstein, hat sich mächtig ins Zeug gelegt und sichtlich Spaß daran gehabt, einmal selber zur Feder zu greifen. Achtzig Mitwirkende konnte er für das Vorhaben begeistern und Josef Schroll für die musikalische Gesamtleitung gewinnen..

Mit Trommeln und Fanfaren der Musikkapelle wird das Spiel eingeleitet. Der Chor (Chor Domino, Kirchenchor) holt uns in Krippelestimmung. Und wenn das Licht aufgeht, hat sich der Pavillon in eine lebende Krippe verwandelt. Der Krippenverein Untere Schranne wurde ebenso ins Produktionsboot geholt wie Nikolaus Kurz mit seinem Künstlerteam. Die Kostüme erinnern an die Passionsspiele in Erl und die szenischen Effekte mit verschiebbaren Wänden an die versierte Bühnentechnik vom "´s Theata". In Hirten- und Volksszenen wird das soziale Gefälle der Zeit reflektiert und zum Sinnbild für heute erklärt. Kinder bekommen Gelegenheit , ihre Glückwünsche an der Krippe zu deponieren, Maria und Josef strahlen, als ihnen der Engel aus der Höhe erscheint und die Geburt des Heilands ankündigt. Eine große Reform des Weihnachtsspiels hat sich niemand erwartet. Es ging Reinhard Exenberger viel mehr um den Rückgriff auf eine Tradition, die in Niederndorf - fast schon vergessen - gewachsen ist. Die ist ihm genauso wichtig wie das das Lustspiel, mit dem das Theater Niederdorf schon alle Lorbeern geerntet hat.

Gespielt wird in der Adventszeit jeweils Samstag und Sonntag (am Sonntag immer 2 Vorstellungen) - siehe unter: www.theater-niederndorf.at

Die **Kulissenschieber Schwaz** beteiligen sich am theatralischen Vorweihnachtsmarkt mit dem Märchen "Hänsel und Gretel", dramatisiert von Heidi Riegler und von Susanne Kiechl in Szene gesetzt.

Volksschauspiele Steinach: Tischlein deck dich - Tel. 0522191

Figurentheaterweihnacht im Bierstindl:

16.12.: Schwupp, der Tannenbaum ist weg, Titiritera (Kasperltheater ab 3), 23.12.: Die Wunderblume, Puppenbühne Zappelfetzen (ab 4); 24.12.: Weihnachtlicher Puppennachmittag mit TUPILAK (ab 3)

Und einige Märchen mehr....

Tupilak

„Ophelia" HB Kufstein

„Tapferes Schneiderlein" Ritter/Bierstindl

Wege zur Spielleitung

Theater pädagogik-lehrgang

Emanzipatorisches Theater

„Spielen, was ist, verändert die Welt!"

Wege zur Spielleitung

Überall im Lande wird rege Theater gespielt. Das zeigt schon die ständig wachsende Zahl an Mitgliedsbühnen. Damit das auch so bleibt, müssen die Bühnen schon früh genug dafür sorgen, dass ihr Nachwuchs gefördert wird. Ganz egal ob es sich um SpielerInnen, SpielleiterInnen, Bühnen- oder KostümbildnerInnen, BeleuchterInnen oder SchminkerInnen etc. handelt. Jeder Bereich im Theater ist sehr wichtig und sollte qualitativ gut besetzt sein. Der Theater Verband Tirol unterstützt seine Mitglieder dahingehend, indem er versucht in allen Bereichen gezielte Fortbildungen anzubieten. Diese Weiterbildungen dienen auch sehr dazu neue Impulse zu geben und sind eine großartige Gelegenheit sich mit anderen Theaterbegeisterten auszutauschen.

So startete heuer unter anderem eine 9-teilige Ausbildung zum Spielleiter/zur Spielleiterin. Aus allen Teilen Tirols und sogar aus dem Allgäu, Salzburg und Oberösterreich kommen die insgesamt 15 TeilnehmerInnen, die in den nächsten 1 ½ Jahren alles rund um die Spielleitung erlernen werden. Insgesamt ist der Lehrgang in drei Module gegliedert: "Wege zum Spiel", "Wege zum Stück" und "Wege zur Inszenierung".

Zum ersten Block "Über das Spielen zum Spiel" startete die Gruppe gut gelaunt, wozu wohl auch das Gläschen Sekt, das es vorab zur Begrüßung gab, seinen Teil beitrug. Hermann Freudenschuß führte die TeilnehmerInnen mit viel Elan und Know-how durch diese 2 ½ Tage. Die gezielt eingesetzten Übungen am Anfang sorgten schnell dafür, dass anfängliche Berührungsängste bald abgebaut wurden und aus den einzelnen Individuen eine Gruppe wurde. Den TeilnehmerInnen machte es sichtlich Spaß und sie überließen sich ganz ihrem natürlichen Spieltrieb. Anhand des Stückes "Kolumbus - oder die Entdeckung Amerikas" von Hasenclever/Tucholsky hatten die zukünftigen SpielleiterInnen immer wieder die Gelegenheit, in Kleingruppen gegenseitig Regie zu führen und einzelne Szenen zu präsentieren. Oft ging es dabei im wahrsten Sinne des Wortes heiß her. Viel zu schnell ging dieses Wochenende vorbei und die TeilnehmerInnen waren sich einig: "Die Latte ist hoch gesteckt und die kommenden ReferentInnen werden es schwer haben. Es war ein tolles Wochenende."

Priska Terán

Theaterpädagogik-Lehrgang

“Spielen, was ist, verändert die Welt!"

“Theater sollte so nützlich sein wie Haushaltsfolie, Omo, Religion oder eine Melodie, die einem beständig durch den Kopf geht, einen umfängt mit Ideen und Vorstellungen, die einem helfen zu leben, mit sich zurechtzukommen und mit seiner Umwelt.” (Gilbert Moses)

Im März 2007 startete der neue, inzwischen vierte Durchgang des Theaterpädagogiklehrgangs mit Schwerpunkt auf politischem und sozialem Theater mit 19 Teilnehmerinnen und 2 Teilnehmern. Die Gruppe ist sehr bunt, sowohl in Bezug auf die Altersstruktur als auch hinsichtlich des beruflichen Hintergrunds. Was jedoch alle Beteiligten verbindet, ist ihre Spielfreude, ihre Lust, sich in neuen Rollen auszuprobieren, ihre Bereitschaft, sich im Spiel auch auf schwierige, schmerzhafte Themen einzulassen.

Emanzipatorisches Theater

"Spielen, was ist, verändert die Welt!" so lautet das inhaltliche wie methodische Motto des Lehrgangs. Im Mittelpunkt stehen daher Konzepte und Methoden, nach denen Menschen

ihre eigenen Alltagserfahrungen, Erlebnisse und Geschichten in Szene setzen und auf die Bühne bringen. Theater wird als eine Art Probebühne angesehen, auf der Handlungsvarianten für den Alltag durchgespielt werden können. Neue Perspektiven, Verhaltensmöglichkeiten ausprobiert zu haben, wenigstens im Spiel, wird als Befreiung erlebt, weil man sich zumindest in einer Rolle etwas getraut hat, was man im richtigen Leben nicht wagt auszuleben. Das erfordert Phantasie, Initiative, Kreativität.
Kreativität heißt Neues schaffen, es wagen neue Wege zu gehen, persönliche Grenzen zu erweitern. Neue Rollen spielen heißt auch neue Erfahrungen machen, neue Seiten an sich selbst kennen lernen und freilegen, aus begrenzten Lebenswirklichkeiten aussteigen, verborgene Möglichkeiten in sich entdecken. Auf diese Weise passiert Emanzipation, ein Stück Befreiung von überkommenen Mustern, starren Alltagsmasken und Alltagshaltungen.
Außerdem gibt es das Gefühl von Freiheit, auf ein breites Rollenspektrum zurückgreifen zu können und nicht auf eine oder wenige Rollen festgelegt zu sein. Kreativ auf der Bühne zu agieren, erweitert das Handlungsrepertoire und hilft auch im Leben flexibel, einfühlsam, angemessen zu reagieren, denn je mehr verschiedene Rollen wir im Spiel ausprobieren, desto mehr Alternativen werden uns bewusst, desto leichter finden wir neue Lösungen.

Der Lehrgang als Experimentierfeld zur Entfaltung persönlicher und sozialer Kompetenz

Ein Grundprinzip des methodischen Konzepts lautet "Learning by doing". Die Teilnehmer/innen spielen selbst und lernen andere zum Spielen anzuleiten. Dabei wird das Methodenrepertoire erweitert und die persönliche Leitungskompetenz verbessert und ausgebaut. Die Arbeit am wichtigsten

Theaterrequisit, dem Körper, ist selbstverständlicher Bestandteil jedes Seminarblocks. Bewegungs-, Atem- und Stimmübungen, sowie die Schulung der Wahrnehmung und der Konzentration als Grundlage des szenischen Spiels ziehen sich wie ein roter Faden durch den Lehrgang.
Zu den inhaltlichen Schwerpunkten des Lehrgangs gehören Elemente des Psychodramas nach Jacob Levy Moreno, die Prinzipien des Improvisationstheaters, die Theaterarbeit von Bertolt Brecht sowie die Regiemethoden von Konstantin Sergejewitsch Stanislawski, Tadäusz Kantor und Jerszy Grotowski. Die vom brasilianischen Regisseur und Theaterpädagogen Augusto Boal entwickelten Theaterformen wie das Forumtheater, Zeitungstheater, Regenbogen der Wünsche, Polizist im Kopf spielen eine zentrale Rolle im Ausbildungskonzept. Es werden in den einzelnen Lehrgangsseminaren Theaterformen als Mittel zur Persönlichkeitsentwicklung und Selbsterfahrung, als Möglichkeit der kreativen Konfliktlösung und als Medium für gesellschaftlichen und politischen Ausdruck vorgestellt und erprobt.

Der Lehrgang als Impuls- und Ideenbörse

Der Lehrgang will den Teilnehmern/innen einen Spiel- und Erfahrungsraum bieten. Die verschiedenen Lehrgangsseminare sollen als "Ideenbörse" verstanden und genützt werden, die für den theatralischen, politischen, pädagogischen und therapeutischen Bereich Impulse und Anregungen liefert, die Grenzen des jeweiligen Arbeitsfeldes zu überschreiten und mit neuen, ungewöhnlichen Zugängen das persönliche Methodenrepertoire zu erweitern und bereichern.
Unter dem Motto „***Du spielst hier eine Rolle"*** geht es im Einführungsseminar in erster Linie darum, die Gruppenmitglieder und die Lehrgangsleitung auf spielerische Weise kennen zu lernen, sich im Detail über das Lehrgangskonzept zu informieren, erste Spielerfahrungen mit der Gruppe zu sammeln und sich mit theatralischen Grundprinzipien, wie z.B. Präsenz und Konzentration vertraut zu machen.

Im Mittelpunkt des Workshops "***Von Eigenem und von Fremdem: Wege zur kreativen Improvisation"*** mit Pierre Bourduge, Regisseur und künstlerischer Leiter des "Thèatre des Gens" in Paris, steht die Arbeit mit dem Körper, inspiriert von Yogatechniken. Bei allen Übungen geht es darum, bei sich zu bleiben und trotzdem mit der ganzen Aufmerksamkeit auch bei den Kollegen/innen zu sein, das Eigene zu sehen und zugleich das Fremde wahr zu nehmen.
Mit Ann Dargies, Schauspielerin, Regisseurin und Schauspiellehrerin am Theater Transit in Darmstadt, tauchen die TeilnehmerInnen ein in den Bilderreichtum des Choreografischen Theaters nach Tadeusz Kantor. Mit Übungen aus dem Schauspielhandwerk, Tanz, Ritualen und Gesang verwandeln sie sich in stilisierte Figuren voller Geschichten und Emotionen.
Schwerpunkte des theaterpraktischen Kurses „***Vom Körper zum Text zur Szene"*** mit Wolfgang Mettenberger, künstlerischer Leiter der Theater- und Spielberatung Baden-Württemberg, sind Spiel und Spaß am gemeinsamen Entdecken der Bühnengesetze und der gestalterischen Möglichkeiten von Rolle und Szene.
Unter der Leitung von Michael Wrentschur, Theaterpädagoge bei InterACT und Soziologe an der Universität Graz, beschäftigt sich die Gruppe mit Theaterspiel als "soziologischem Experiment". Lehrstücktexte von Brecht fordern als provokante, widersprüchliche und irritierende Spielvorlagen dazu auf, eigene Erfahrungen mit Macht und Ohnmacht in das Spiel einzubringen.
„Erkennen heißt verändern", lautet der Leitspruch von Dietlinde Gipser, Soziologin an der Universität Hannover, Psychodramaleiterin und Boal-Expertin. Mit ihr erprobt die Lehrgangsgruppe die Formen und Techniken des Theaters der Unterdrückten (Statuentheater, Forumtheater) und des Psychodramas (Märchenspiel). Im Workshop wurden alltägliche Konfliktsituationen im Modell durchgespielt mit dem Ziel, sich aus der passiven Rolle zu befreien und, Lösungsstrategien zu finden.
Die Frage, wie theaterpädagogisches Arbeiten den Emanzipationsprozess von Gruppen und Einzelnen fördern kann, steht im Mittelpunkt des Workshops mit Gitta Martens, Leiterin des Fachbereichs Theater an der Akademie Remscheid. Die Teilnehmer/innen üben sich in Wahrhaftigkeit und Glaubwürdigkeit und stellen sich dem Dilemma zwischen Ich und Figur bei der intensiven Figurenarbeit nach Stanislawski.
Im Seminar mit Irmi Bibermann wird beim Zeitungstheater „***zwischen den Zeilen"*** gelesen. Zeitungstheater ermöglicht eine kreative Medienrezeption und -reflexion und verdeutlicht, dass die Medienbilderflut nichts Heiliges ist. Die Analyse von tendenziösen Argumentationsstrukturen, das Erkennen von "Meinungsmache", das Aufdecken der scheinbaren Objektivität von Nachrichten ist das Ziel dieser Theaterform.

Beim Seminar zu den introspektiven Theatermethoden nach Boal unter der Leitung von Michael Thonhauser, Schauspieler und Theaterpädagoge aus Wien, begegnen die TeilnehmerInnen ihren "Polizisten im Kopf" und staunen über den "Regenbogen der Wünsche". Bei diesen Methoden geht es um das Sichtbarmachen von Wünschen, Verhaltenskomponenten und Ängsten. Das führt zur Reflexion über die persönliche Normenwelt und zur Auseinandersetzung damit.

I*rmgard Bibermann*
verantwortlich für das Lehrgangskonzept und die Auswahl der Referenten/-innen; Fachbereichsleiterin für Theaterpädagogik im TVT
Obfrau von spectACT - Verein für politisches und soziales Theater

- TirolerFreiheit - VIDEO DVD der Aufführung in Grinzens soeben erschenen - Bestellungen über TVT -

Das Land unterstützt: Die Kulturabteilung im Amt der Tiroler Landesregierung fördert Theaterprojekte im Zusammenhang mit dem Gedenkjahr 2009. In einer eigenen Homepage werden die Termine und Hintergrundinformation bekannt gegeben.
Bei den geförderten Projekten muss es sich nicht direkt um „Andreas-Hofer -Stücke" handeln, sondern es soll dem Motto „Vergangenheit trifft Zukunft" entsprochen werden.

Stumm: Bereits mit den Proben hat der Theaterverein Stumm zum Stück „Peter Mayr" von Hans Renz begonnen. Renz hat das Stück vor hundert Jahren geschrieben. Er war ein Zeitgenosse von Karl Schönherr, dessen „Judas von Tirol" vor einem Jahr in Telfs zu sehen war, und Franz Kranewitter, dessen „Andre Hofer" zunächst umstritten aufgenommen worden ist.

Rattenberg: Felix Mitterer schreibt an einem Volksschauspiel über Josef Speckbacher, das die Rattenberger Schloßbergspiele bei ihm in Auftrag gegeben haben.

Daney heißt der Verräter: Der liberale Geistliche Josef Daney wird in einem der ältesten Stücke über die Tiroler Landesverteidiger als der Verräter Hofers bezeichnet. Das Trauerspiel „Andreas Hofer der Sandwirt von Passeyer" wurde im Jahr 1825 von Karl Immermann geschrieben.
Das älteste Stück über die Tiroler Landesverteidiger ist aus dem Jahr 1816! Es wurde allerdings von der Zensur verboten, ebenso wie ein Schattenspiel über Andreas Hofer im Sommer 1809 in Augsburg!

Grinzens: In Grinzens, wo im Sommer 2007 „TirolerFreiheit" uraufgeführt wurde, plant Obmann Sieghard Larl ein satirisches Stubenspiel, das 2009 auf Tournee gehen soll.

Ausstellung: Dr. Erika Wimmer vom Brennerarchiv und die Dramaturgin Caroline Weber haben vorgeschlagen, in einer mobilen Ausstellung im Jahr 2009 die Welt der Exlbühne zu durchleuchten.

Stefan Hellbert erhielt von einer Südiroler Bühne den Auftrag, ein Stück über Pater Haspinger zu verfassen.

Preisausschreiben: Der Südtiroler Theaterverband hat einen Wettbewerb zum Gedenkjahr 2009 ausgeschrieben. Einsendefrist war der 30. Oktober. 35 Autoren haben sich daran beteiligt. Das Ergebnis wird sich sehen lassen, denn wer gewinnt, der wird gespielt.

hero!
hero?
hero.

Aus der Fotoserie „TirolerFreihei" von Rupert Larl

„Ich bin kein Held": Literturkritiker bemängeln, dass sich die Figur Andreas Hofer nicht zum Bühnenhelden eigne. Trotzdem wurden an die 100 Theaterstücke über ihn und seine Mitstreiter geschrieben. Dass er kein Held sei, wird ihm schon im Stück von Immermann (1825) in den Mund gelegt: *(Hofer bei der ihm angebotenen Flucht)* „Ihr kennt mich doch und wißt von meiner Art. Wie eine Alpenrose wuchs ich an unsren Felsen, und das viele Blut, so ich vergießen lassen, hat mich ja noch mehr verkittet. Reißt ihr mit meiner Wurzel, mich vom Grund, so muss der alte Hofer bald verdorren.... Ich bin kein Held, was sollte mir die Ehre. Ich esse keines Kaisers Gnadenbrot... Ich will, was Gott schickt, für das Land erdulden."

Jugendtheaterfestival: Prof. Hermann Freudenschuß richtet zusammen mit Mag. Irmgard Bibermann ein internationales Jugendtheaterfestival unter dem Motto "Held/-InTirol" aus. Zwölf Gruppen aus mehreren EU-Ländern entwickeln in wechselseitiger Absprache und in Workshops szenische Präsentationen. Sie sollen den Begriff Heldentum hinterfragen.

Wen bezeichnet man warum als Helden? Was macht einen Helden aus? Wer bastelt an Heldenbildern? Wer braucht Helden? Kann man auf Helden verzichten?
Solche Fragen sollen im Schuljahr 2008/2009 in dramapädagogischen Einheiten an den Schulen diskutiert werden. Das Know-how für diese Unterrichtsarbeit wird der TVT in Zusammenarbeit mit dem Verein spectACT und dem Theaterpädagogischen Zentrum in Hall zur Verfügung stellen.
Über die Auseinandersetzung im Unterricht hinaus werden die Jugend- und Schultheatergruppen des Landes dazu eingeladen, sich mit dem Thema theatralisch auseinanderzusetzen.
Höhepunkt des Theaterjahres wird ein großes Theaterfest in Hall sein, das die Jugend des Landes vom 27.6. bis zum 4. 7. bei spannenden Theaterstücken in der Burg Hasegg zusammenführen soll: 12 ausgewählte europäische Jugendtheatergruppen und das "Haller Sommertheater" werden ihre theatralischen Überlegungen zum Thema "Held/-In Tirol" zur Diskussion stellen." h.f.

ganz normal verrückt

www.wozugrenzen.at

Regie: Stefanie Senn
Mrs Smith: Kati Schwaiger
Mrs Martin: Stefanie Bodner
Mr. Smith: Lukas M Coser
Mr. Martin: Rafael Wieser
Dienstmädchen: Verena Hauser
Feuerwehr: Darmin Popovic

“Die kahle Sängerin” von Eugene Ionesco ist ein Kultstück des absurden Theaters und ließ sich in der studentischen Aufführung der jungen Truppe „Wozu Grenzen” als der ganz normale Schwachsinn des Alltages in etablierten Kreisen erleben, völlig ohne Aggression, sondern vielmehr mit der Lust am Entlarven von Sprachklischees, Sprechblasendialogen und all dem, was das gutbürgerliche Leben sonst noch ausmacht. Der Spaß liegt vor allem im Aufdecken der Widersprüche zwischen dem, was die Menschen zu sein vorgeben und dem, was sie sind. Dabei scheinen die Figuren durchaus ein Bewusstsein ihres Scheiterns an sich selber zu haben, was allerdings nur ein Motiv mehr ist, ihren Schein aufrecht zu erhalten.
Das Ehepaar Martin besucht das Ehepaar Smith. Angeblich sind die vier befreundet, angeblich sind die Paare auch verheiratet. Angeblich leben sie, wahrscheinlich haben sie einen Job, denn sie können es sich leisten über das zu reden, was nicht wirklich zum Notwendigen gehört, sondern zum Überflüssigen. Man hat ein ausgesprochen großes Bedürfnis, sich mitzuteilen, allerdings unter Ausschluss von Inhalten, denn die sind austauschbar, beliebig, so wie die Menschen im Zustand ihrer virtuellen Existenz. Nein! Hier wird nicht philosphiert! Hier wird nicht einmal nachgedacht. Hier wird geplappert und geplaudert. Wir befinden uns mitten in der Bussi-Bussi-Gesellschaft, über die es täglich in ORF Sendungen gibt. Das Gespräch dieser Menschen eignete sich fast so wie der Text in “Die kahle Sängerin” für absurdes Theater. Eigentlich sollte man den Inhalt des Stückes gar nicht erzählen. Denn der wirkliche Inhalt ist das Nichts, die Leere, die Pause zwischen zwei Worten, die ohnedies nur gesagt werden, damit man die Leere nicht spürt. Alles wird zur Flucht in die Bedeutung, das Pfeifenrauchen, das Einladen von Freunden, die Liebesbeteuerung, die Konversation, die Banalität, der Auftritt des Feuerwehrmannes, der vergeblich einen Brand herbeisehnt, um ihn löschen zu können oder das Dienstmädchen, das sich als Detektivin aufspielt. Es war so schön zu sehen, mit welcher Leichtigkeit in dieser Auf-führung das Absurde daher kommt, ganz ohne Aggression und Anklage, ohne den ganzen Überbau theoretischen Wissens um die Absurditäten, die wir leben, ohne zu merken, wie komisch wir uns dabei benehmen... e.s.

Termine des Theater Verbandes Tirol

Einführung in die Spielpädagogik
mit Katrin Lüth

26. Jänner 2008
Spielend eine Gruppe leiten
An diesem Tag sollen Spiele für verschiedene Phasen der Arbeit mit Gruppen im Mittelpunkt stehen. Themen: Anfangen, Kooperation und Kommunikation, Anregen und zur Ruhe kommen, Reflexion und Abschließen.

30. März 2008
Schnuppertag
An diesem Tag steht das Kennenlernen des Spiels als Methode im Mittelpunkt.

Wo: Kulturgasthaus Bierstindl

31. Mai - 01. Juni 2008
Elbenreich und Zauberstab -
Spieleketten und Abenteuer-Rallyes für kleine und große Gruppen, fürs Abschlussfest, einen Aktionstag oder ein Sommerlager.
Die TeilnehmerInnen werden in eine Welt voll Abenteuer, Fantasie und Erlebnis eingeladen. Nach dem eigenen Erleben wird Zeit sein sich mit Ideen, Rahmenbedingungen und Leitung von Spieleketten und Abenteuer-Rallyes auseinander zu setzen.

Veranstaltungsort wird noch bekannt gegeben!

Anmeldeschluss jeweils eine Woche vor Beginn!

Bildungstage Frühjahr
25. - 27. April 2008
Bildungshaus Grillhof / Vill
Manfred Schild
Theater ist kein Mysterium
Franz Braun
Für Anfänger und leicht Fortgeschrittene
Spiel dir die Seele in den Leib
Karl Schatz
Auf die Bühne fertig los
Anmeldeschluss: 24. März 2008!

Alle Details bezüglich Inhalte, Preise und Anmeldung finden Sie unter
www.theaterverbandtirol.at
priska@theaterverbandtirol.at
Tel. 0512 583186-33

SpielleiterInnen Basisausbildung

Dieser 9-teilige Lehrgang soll alle Grundlagen, die für die Arbeit des Spielleiters/der Spielleiterin wichtig sind, vermitteln. Die Module können auch einzeln besucht werden.

Modul I
läuft bereits

Modul II
Wege zum Stück

19. - 21. September 2008
Rollenarbeit
14. - 16. November 2008
Text - Szene - Dramaturgie
13. - 15. Februar 2009
Bühnenbild - Kostüme - Requisiten

Modul III
Wege zur Inszenierung

19. - 21. Juni 2009
Spielleitung
18. - 20. September 2009
Aktuelle Theaterformen - Methoden
07. - 09. November 2009
Qualitätskriterien - Feedbackkultur - Werbung - Sponsoring - Aufführungsrechte

---

Schwerpunktwochenende „Silberfaden“
13. - 15. Juni 2008
An diesem Wochende steht das Kulturgasthaus Bierstindl ganz im Zeichen des Generationentheaters. Das Publikum erwartet Aufführungen von Generationentheater, Workshops, Vorträge von Dipl.-Phys. Heinz Blaumeiser (Wien) und Maria Thaler-Neuwirth (Südtirol)

Nähere Infos zum Programm finden Sie in Kürze auf unserer Homepage

---

6-teiliger Lehrgang für SpielleiterInnen im Generationentheater
Start Herbst 2008

Der Lehrgang richtet sich an:
- alle theaterinteressierten Personen, mit und ohne Vorerfahrung, die in der Seniorenarbeit tätig sind und Theatermethoden in ihrer Arbeit einsetzen möchten.
- an Theaterbegeisterte, die eine Theatergruppe mit älteren Menschen aufbauen möchten

Bewerbungen für Festivals

Focus 2008
Internationales österreichisches Amateurtheaterfestival

28. - 31. Mai 2008
in Berg im Drautal / Kärnten
Focus 08 erwartet Produktionen mit literarisch-dramaturgischer Qualität,, die sich dem Thema:
“Am Rande mittendrin“ stellen.
Die Produktion soll nicht allein von der Sprache beherrscht sein, um dem internationalen Publikum die Möglichkeit zu bieten, dem Inhalt des Stückes zu folgen.
“Am Rande mittendrin” bezieht sich auf das gesellschaftliche, politische sowie zwischenmenschliche Zusammenleben.
Anmeldungen mit DVD/Video sowie den ausgefüllten Anmeldebogen bis **08. Dezember** an das Büro des Theater Verbandes Tirol.
Details und Anmeldebogen können sie auf unserer Homepage herunter laden oder werden auf Wunsch zugeschickt.

---

3. Kindertheaterfestival „Kinder spielen für Kinder“
17. + 18. Juni 2008

Auch heuer laden wir wieder Kindertheatergruppen im Alter von 06 - 12 Jahren herzlich ein, ihre Produktionen im Bierstindl zu zeigen.
Anmeldeschluss ist der 30. April 2008!

Held /-In Tirol
Vom 4. bis zum 7.September 2008 findet in Hall in Tirol ein Impulsworkshop zum Thema „Heldenbilder“ statt. In vorwiegend praktischer Arbeit setzen sich SpielleiterInnen aus verschiedenen europäischen Ländern mit der Frage auseinander, wie sie mit Jugendlichen dieses Thema bearbeiten könnten.
Zu diesem Workshop lädt der Theater Verband Tirol auch interessierte SpielleiterInnen aus dem Tiroler Jugendtheaterbereich ein.

Anmeldung und Info bei
Priska Terán Tel. 0512 583186
Mail: priska@theaterverbandtirol

Das allerkleinste Organon

Ein gemeinsamer Theaterbesuch in Innsbruck ("Daybreak") bot die Gelegenheit für einen Spaziergang zu den Kalkkögeln ins Senderstal mit Karin Roth (Stückgut Verlag München) und Wilfrid Grote, der Perlen aus seinem reichen Erfahrungsschatz mit Kindertheater hervorholte. Grote hat zahlreiche Stücke für Kleine und Kleinste geschrieben und zahllose inszeniert. Sein „allerkleinstes Organon" ist eine Anspielung auf das „Kleine Organon" von Bertolt Brecht.

1. Theater für Kinder, was ist das? Das ist Theater, das auch Erwachsene mögen. Vor allem aber das Erwachsene im Kind.

2. Wir brauchen keinen Zeigefinger auf der Bühne, wir brauchen den Daumen, den Daumen, an dem man lutschen kann. Und wenn er anderswo gemeinhin abgeschnitten wird, im Theater muss er wachsen.

3. Theater für Kinder ist Theater für die Zukunft. Was heute weich gehalten werden kann, verhärtet sich vielleicht morgen langsamer.

4. Dies Theater verdirbt Kinder, macht sie hoffentlich untauglich, eingefahrenen Schienen zu folgen, besonders, wenn es darum geht, lammfromme und loyale Staatsbürger zu produzieren. Dies Theater verdirbt Kinder, weil es noch Fragen stellt und Antworten weiterdenkt, wenn im Alltag sich längst Betonköpfe quergestellt haben.

5. Für Kinder? Für ein Publikum, das sich nicht scheut, seinen anarchischen Energien freien Lauf zu lassen und die Schauspieler bestürmt, wenn es nötig ist. Darum ist es wichtig, dass es nötig wird.

6. Dies Theater ist politisch, weil es auch Gefühle stärkt.

7. Es sind Kinder, nicht Köpfe, in die man beliebig hineintrichtert.

8. Dies Theater wird für ein Publikum gemacht, das auch noch in Welten lebt, in denen die tradierte Moral nicht greift, die angehäuften sogenannten Werte gesellschaftlichen Zusammenlebens noch keine unüberwindlichen Mauern darstellen, Traum und Alltag keine unvereinbaren Gegensätze sind. Und was die Kleinsten unter Kleinen aus den für sie gefundenen Bildern verstehen, ist vielleicht für Erwachsene bereits ein Buch mit sieben Siegeln. Das macht Theater für Kinder so spannend und für möglichst alle Zelten unverzichtbar.

10. Erwachsene für Kinder? Nun, ja, nicht alle Erwachsenen sind dafür geeignet.

11. Kleine Köpfe fassen viel. Wie schön, wenn auf dem Mist auch noch ein bunter Hahn zu krähen beginnt.

12. Märchen I. Der böse Wolf frißt das Rotkäppchen, die sechs Geißlein und Oma. Wer ist dieser Wolf, Vater oder Mutter?

13. Dies Theater befasst sich mit allem, was man nicht lehren und lernen kann: Tränen und Träume, Eifersucht, Angst, Freude, Tod und alle fünf Sinne plus et und es befasst sich mit Macht und Überwindung derselben, was man auch lernen kann.

14. Märchen II. In einem Brunnen lebt

Zum Theater für Kinder von Wilfrid Grote

ein verwunschener Prinz als Frosch. Wessen Wünsche haben aus dem Prinzen einen Frosch gemacht? Vaters oder Mutters?

15. Dies Theater schreckt vor nichts zurück, auch nicht vor Mächten, mit dem Risiko, sich zu verirren, wie im Märchen.

16. Mitmachtheater? Der Raum zum Mitmachen ist der Platz, an dem das Publikum sich gerade aufhält.

17. Mann und Frau, in allen Fragen des Lebens gleichberechtigt und auch so gelebt - das ist heute vielleicht noch Zukunftsmusik. Aber wer macht denn in Zukunft die Musik?

18. Nur Politiker leisten es sich ungestraft, Probleme auszuklammern. Nicht aber das Theater für Kinder.

19. Wer Theater für Kinder machen will, muss Erwachsene beobachten.

20. Niemand kann darauf verzichten, zu verzaubern und sich verzaubern zu lassen. Das ist so wichtig wie Brot und Wasser.

21. Die kleinsten Probleme im Kinderzimmer sind größer als der größte Furz im Plenarsaal. Sind aber die kleinsten Probleme erst einmal angenommen, wird hoffentlich irgendwann einmal im Plenarsaal nicht mehr so großartig gefurzt.

22. Aus Kindern werden Erwachsene. Dies Theater zeigt, dass Erwachsenwerden nicht heißen kann, so zu werden, wie alle anderen auch.

23. Dies Theater trägt Züge der Groteske: Versöhnliches schlägt um in bizarre Tragik. Alltägliches schiebt sich ineinander, überlagert sich, wird dadurch derart verkürzt, dass es als neue, phantastische Realität erscheint.

24. Überall wird in die Zukunft investiert, im Bereich Kunst und Kultur, aber in diejenigen, die einmal die Zukunft bestimmen werden, wird gespart, gestrichen und sich begnügt.

25. Utopie I. Theater für Kinder, das ist Theater wie jedes andere auch, professionell gemacht, ästhetisch immer auf dem höchsten Stand, inhaltlich mit entsprechenden Haken und Ösen, in sich widersprüchlich und ganz sicher von literarischer Qualität. Es ist Kunst für Kinder, die nicht nur weh tut. Es ist kein “Kindertheater".

26. Wer das Publikum mit Theater abspeist, versteht nichts vom Essen.

27. Lust. Theater führt das Publikum in Versuchung. Das Publikum führt das Theater in Versuchung. Theater verführt das Publikum. Das Publikum verführt sich im Theater.

28. Da die Reaktionen des Publikums durch alltägliche Hektik und rasende Gags vorgeprägt scheinen, braucht es viel Raserei im stillen Theater.

29. Wenn das Publikum auf einen blöden Gag dankbar reagiert, ist noch lange nicht gesagt, dass das Publikum blöd ist.

30. Wer Langeweile produziert, tötet nicht nur das Publikum, sondern auch sich selbst. Trost: Es ist nicht alles langweilig, was das Publikum als solches empfindet.

31. Was ich akustisch nicht verstehe, macht mich sauer. Bin ich sauer, verstehe ich nichts mehr.

32. Wenn das Publikum schlecht platziert ist und nichts sehen kann, werden die Scheinwerfer zu Schäfchen, die es zu zählen gilt.

33. Bringt das Publikum dazu, sich aufzuregen. Nicht nur über das Theater.

34. Das Theater kann Machtstrukturen nicht zerschlagen. Es leidet ja selber darunter.

35. Was machen eigentlich die Schauspielschulen? Ach ja, sie bilden Gretchens und Fausts aus.

36. Schauspieler sollten für Erwachsene gespielt haben, ehe sie für Kinder Theater machen.

37. Schauspielern, Regisseuren, Autoren und Bühnenbildnern, die das Theater für Kinder als Sprungbrett benützen, wünsche ich, dass sie im leeren Becken landen.

38. Was ist kopflastiges Theater? Das ist ein Theater, in dem der Kopf durch die Last so tief hängt, dass am Ende der Arsch ganz oben steht. Oder?

39. Theaterarbeit ist Wählarbeit. Wo nicht mehr gewählt wird, wird auch kein Theater mehr gemacht.

40. Das Missverständnis ist die Mutter aller Dinge.

41. Theaterkunst für Kinder steht nicht im Gegensatz zum emanzipatorischen Kindertheater, hat keineswegs das soziale Engagement verdrängt, zeigt vielmehr andere Wege auf, dem Alltag zu begegnen.

42. Brauchen Inhalte, die wir auch vor zehn Jahren angegangen sind, heute vielleicht andere Bilder? Können wir uns heute mit Themen befassen, die vor zehn Jahren noch mit Tabus belegt waren, weil wir andere Bilder gefunden haben?

43. Dies Theater steigt nicht nur zu Kopf, es fährt auch in die Beine, es läuft eiskalt den Rücken runter, lässt die Knie zittern und macht das Herz leicht, so leicht, dass man es auf der Zunge tragen kann.

44. Wer behauptet, zu wissen, was Kinder im Theater sehen wollen, verrät allenfalls, dass er bestimmen will, was Kinder sehen sollen.

45. Dies Theater macht unglücklich, weil es zeigt, wie alles ist.

46. Da wird kein Blatt vor den Mund genommen. Was zu sagen ist, wird gradheraus gesagt, besonders, wenns dem Kind nützt. Es nützt dem Kind, wenn das Theater die Schuldigen beim Namen nennt.

47. Dies Theater nimmt Partei. Es stellt sich kompromlsslos auf die Seite derer, die keine Chance haben sollen, das sind Minderheiten ohne Lobby und Mehrheiten ohne Macht.

48. Es gibt keinen gesellschaftlichen Unterdrückungsmechanismus, der nicht bis ins Kinderzimmer zurückzuverfolgen ist.

49. Humor ist nicht nur die Spitze des Eisbergs. Er sticht auch im Verborgenen, und wenn das Lachen im Halse stecken bleibt, muss nicht gleich gestorben werden.

Aus dem Bühnenleben

Foto studio West

„Die Wirtin“ - Gastubenbühne Wörgl: Sabine Lederer-Klöbl als resolute Wirtin Mirandolina nach Goldoni von Peter Turrini:
„Ich brauche Sie nicht, verehrte Männer. Nein, das stimmt nicht. Ich genieße Ihre verliebten Kalbsaugen, ich ergötze mich an Ihrer schmachtenden Ordensbrust. Sie sind so zauberhafte Karikaturen, meine Herren. Sie sehen, ich habe mein eigenes Vergnügen an Ihnen."
Und das antwortet Stuart Kugler auf das Vergnügen der „Wirtin“ als Mann der Gaststubenbühne Wörgl:
„Theater ist mehr als bloße Unterhaltung. Theater ist und bleibt ein wichtiges Sinnbild in unser aller Dasein. Es bildet, verführt und entführt uns in Gefühls- und Gedankenwelten, die uns daran erinnern können, wer und was wir sind."
Turrini hat in unserer Zeit die von Goldoni beschriebenen Typen wieder gefunden, den reichen Angeber, eingebildeten Besseren und eine emanzipierte Frau, die diese eingebildeten Typen an der Nase herum führt, um über ihre Einbildung zu lachen.
Zu sehen war die Komödie bis zum 30. November an der Gaststubenbühne Wörgl: www.gsbw.net.

„Sieben auf einen Streich“ in Zirl: Nein, kein Kinderstück, sondern eine Kriminaklkomödie von Willy Stock, mit der der Theaterverein Zirl seinen 50. Geburtstag feierte. In einer kleinen Dorfwirtschaft treffen am gleichen Abend sieben merkwürdige Gäste ein. Der Gastwirtin und ihrer Bedienung kommen sehr bald Zweifel an ihrer Identität. Willkommen waren im Gegensatz dazu die Gäste bei der 50-Jahrfeier im festlich geschmückten Pfarrsaal. Obmann Walter Corona begrüßte u.a. Bürgermeister Hans-Peter Schneider und den Landesobmann des Theater Verbandes Tirol, Werner Kugler. Mehr ist nachzulesen unter: www.zirl.at/theaterverein/tvz

“Aufruhr im Feuerwehrhaus”, Stadtbühne Wörgl: Das Lustspiel von Jürgen Schuster hatte am 24.11. Premiere in Volkshaus Wörgl und kurz danach war auf dem Laufband der Internetseite schon zu lesen: „Alle Aufführungen ausverkauft.“
Was in dem Stück beschrieben wird, könnte durchaus in der Realität stattfinden, wobei es nicht nur im Feuerwehrhaus, sondern im Gemeinderat zum Aufruhr käme, wenn da einer beantragte, die Feuerwehren zweier Gemeinden zusammenzulegen! - Ein Fall dieser Art sei aus Diskretionsgründen hier lieber nicht nachgewiesen - Schließlich ist die freiwillige Feuerwehr einer Gemeinde in erster Linie Sache der Identität und der Wehrkraft des Dorfes und erst in zweiter Linie eine der sinnvollen Brandbekämpfung. Die wäre mit Hilfe des Zusammenspiels mehrerer Gemeinden oft besser und billiger organisierbar.
So jedenfalls lautete die Argumentation eines oppositionellen Gemeinderates einer Gemeinde, die hier lieber nicht genannt wird.
Es müssen aber wohl brandheiße Diskussionen in Wörgl bekannt sein, denn was hört und sieht man denn lieber am Theater als aus dem Alltag bekannte Aufreger? http://members.chello.at/ stadtbuehne.woergl

Ein Totempfahl bei Oberammergau? Provoziert das nicht in der Nähe des Passionsspielortes so wie in Innsbruck der nackte Christus? „Nein“, sagt Josef Falkeis, Allroundkünstler und Motor der Schauspiele Kauns. „Man muss Mahnmale aufstellen. Das tun wir auch zum Beispiel 2009, da stellen wir mit einem Spiel Pfarrer Maas ein Denkmal hin.

Theaterverein Rum: Einmal mehr holte sich die Truppe Doris Plörer - never change a winning team - für eine Regiearbeit. „Ein total verrücktes Paar“ von Jens Exler steht am Programm. Stichworte zum Inhalt: A. und M. sind als Kandidaten für eine neue TV-Show ausgewählt worden. Es muß geheim bleiben. Es gibt gute Gründe, dass die Kinder ihre Eltern für verrückt halten... Es gab gut besuchte sechs Vorstellungen im November

Tux: Die Volksbühne Tux spielt für Zuschauer mitten im Schigebiet. Andernorts heißt es, dass sich im Winter alles nur um Sport dreht. Das stimmt auch meist, und deshalb ist wohl auch die touristisch tote Novem-berzeit die Top-Hochsaison beim Volkstheater. In Tux laufen die Uhren etwas anders. Da wird der "Saisongockel", der alte Hit von F.L. John, im „Jännerloch“ zweifellos die Kassen füllen. Schließlich geht es in dem Spiel um den „Fremden-Verkehr“, mit hübschen Urlauberinnen. Karten: Tourismusverband Tux - 05287/8506

Als sich Dagmar Konrad beim Clownseminar im Bierstindl unlängst vostellen sollte, jemanden zu erschießen, stellte sich vor, wie sie es macht, wenn Leute die bei ihr im TVT-Büro ausgeborte Bücher aus der immer umfangreicheren Verbandsbibliothek nicht rechtzeitig zurückbringen - sie hütet den Bücherbestand wie ihre Augäpfel - und an der Tür erscheinen: „Ich ziele auf sie und fordere sie ultimativ - mit roter Nase und zugekniffenen Auges auf, ihren Pflichten nachzukommen."

.**Man höre und staune! Zimt-Stern-Hagel-Voll 07 (Uli Breé/Ensemble Tirol)**
Das heutige Ensemble Tirol hieß ursprünglich über zwanzig Jahre lang „Theatergruppe Landeck". In dieser Zeit hat sich eine beachtliche Zahl von Stücken angesammelt, die gespielt wurden.
Man höre und staune! Ganze 19 Spieltermine hat das Ensemble Tirol vom 19. November bis 29. Dezember angesetzt. Vor allem nach der Show „Hossa" von Uli Breé sind die Zuschauerzahlen des Ensemble Tirol im siebten Himmel. Witz, Ironie mit oder ohne tiefere Bedeutung, das Programm trifft offensichtlch den Nerv in der entnervenden Vorweihnachtszeit: Weihnachten nähert sich mit riesigen Schritten und das kann nur dies bedeuten: Zimt-Stern-Hagel-Voll, unser besinnliches Weihnachtsinferno geht in eine neue Spielsaison! Ja, auch heuer sind der Engel Gabriel und die Familie Zimt wieder unterwegs um den Leuten den usprünglichen Sinn von Weihnachten wieder näher zu bringen. Mit den Klassikern vom letzten Jahr an Bord, bietet Zimt-Stern-Hagel-Voll 07 aber auch viel Raum für neue Sketches, Jahresrückblicke usw. So viel sei verraten - bissig wirds auf jeden Fall.

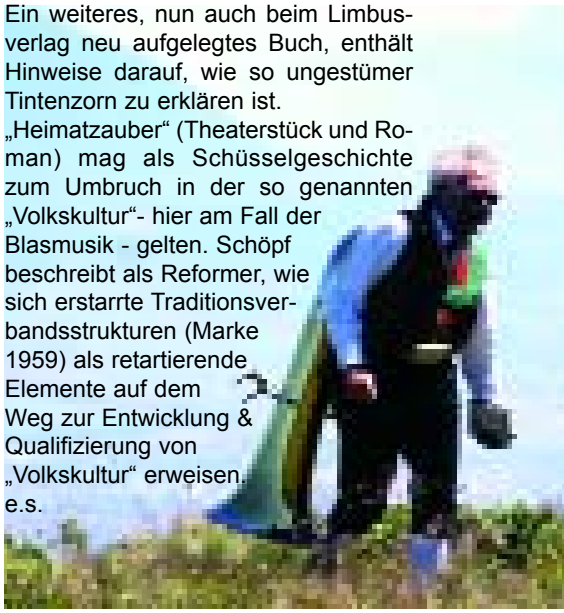
Monopol: Ein Abend um Hölderlin. „Letzte Worte" von Marc Pommerening ist eine humoristische Textmontage um Sprache und Schweigen, Genie, Irrsinn und Ruhm.
Ist die Nähe zum emotionalen Ausnahmezustand wirklich die Voraussetzung kreativer Höchstleistungen? Oder ist die naturgemäße Verklammerung von Genie und Wahnsinn ein Klischee? Diesen Fragen spürt das Theater "die monopol" nach. Die Premiere gab es im Theater „Die Monopol" in der Egger-Lienz-Straße 20 (gegenüber dem Westbahnhof, hinter dem Eurospar)

"Daybreak": Nicht vor, sondern hinterm Innsbrucker Westbahnhof hat sich das „Westbahntheater" etabliert und zuletzt die Rechte auf die österreichische Erstaufführung ergattert. Das Stück ist nach einem Film von Björn Runge für Starschauspieler geschrieben. Wir bekommen drei Geschichten vorgeführt, die jede für sich ein Stück wäre. In der Kombinaton aber hat es der Film mit schnellen Schnitten leichter als das Theater. Regisseur Konrad Hochgruber behilft sich mit köstlichen Songs als Überleitung, fünf Mal sind sie lustig, dann wird´s ermüdend.
Im Stück geht es um Beziehungen und Liebe, um Selbsttäuschung und Lügen und um den Versuch, stets den Schein zu wahren. Das ist ein teuflisches Unterfangen mit Darstellern, die zum guten Teil mitten im Prozess der Ausbildung stehen.

In Fügen gab´s die Bauernkomödie „Ballett am Jogglhof" zu sehen. Im November, dem theaterreichsten Monat des Jahres, hat überhaupt das Bauernlustspiel Hochsaison.
In den soeben erschienenen Tiroler „Kulturberichten" stellt Redakteuerin Petra Streng fest, „... dass man landauf landab allein Bauernkomödien spielt - und zwar ausgerichtet auf ein allein touristisches Publikum - ist längst Historie." Heute ist es fast schon so, dass man manchmal sagen möchte: Verachtet mir die Schwänke nicht. Hat man sie je „nur für die Fremden" gespielt? Waren sie nicht immer die Auseinandersetzung mit Verfremdungen, die als Begleiterscheinungen des Tourismus das Spiel mit Klischees und Erwartungen herausfordert? Mit dem Ersetzen von „Bauernkomödien" durch Boulevard ist nicht immer alles erreicht. Das „ländliche Lustspiel" als Gattung zu reformieren, das wäre und ist Aufgabe einer Volkstheaterlandschaft, die für seine Volkskomödienkunst gelobt sein will.

Hochaktiv waren zuletzt Bühnen rund um Innsbruck, von Axams („Karrnerleut") bis Oberperfuss („Arsen und Spitzenhäubchen"), von Mutters („Rosen für Harry") bis Zirl („Sieben auf einen Streich") und von Pfaffenhofen („Kein Blut für Graf Broccoli") bis Fritzens („Das Schwarzgeld liegt in Luxemburg") von ....

Alois Schöpf und sein Schimpf: Wer Lust am Lesen einer Tirolkulturbeschimpfung hat, der sollte nicht nur den Klassiker „Fern von Europa" von Techet lesen, der für sein Ansinnen aus dem Land gejagt wurde, sondern sich am „Sinn des Mittelmasses" (Limbusverlag) von Alois Schöpf ergötzen, nicht nur um sich allfälligen Frust bestätigen zu lassen. Früher ist man für Schmähschriften erschossen worden, heut bekommt man Orden umgehängt, fast mit dem selben Erfolg, nämlich: einen Giftzahn zu ziehen.
Ein weiteres, nun auch beim Limbusverlag neu aufgelegtes Buch, enthält Hinweise darauf, wie so ungestümer Tintenzorn zu erklären ist.
„Heimatzauber" (Theaterstück und Roman) mag als Schüsselgeschichte zum Umbruch in der so genannten „Volkskultur"- hier am Fall der Blasmusik - gelten. Schöpf beschreibt als Reformer, wie sich erstarrte Traditionsverbandsstrukturen (Marke 1959) als retartierende Elemente auf dem Weg zur Entwicklung & Qualifizierung von „Volkskultur" erweisen. e.s.



„Späte Gegend" - Tiroler Volkstheater Kufstein

Zimt - Stern - Hagel - Voll` 07 Oberland

„Karrnerleut" von Karl Schönherr in Axams

Der 16. Weltkongress The Magic Bullet

Alles Zauberei?
Vom 30. März bis zum 4. April 2007 fand auf der Burg Schlaining im Burgenland der 16. Weltkongress von Drama in Education statt. Geplant und organisiert wurde diese Veranstaltung vom ÖBV in Zusammenarbeit mit dem Pädagogischen Institut des Bundes im Burgenland, der AITA/IATA (= Association International du Theatre Amateur) und dem Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur.
Zu diesem Kongress wurden auch heuer wieder hochkarätige Referenten/innen aus aller Welt eingeladen, die in Workshops und Referaten Multiplikatoren/innen in den Bereichen Drama- und Theaterpädagogik die Möglichkeit boten, sich weiterzubilden. Gleichzeitig ist der Kongress seit nunmehr drei Jahrzehnten ein sehr geschätzter internationaler Treffpunkt von Drama- und Theaterpädagogen/innen sowie Lehrer/innen aller Schultypen, um Erfahrungen auszutauschen und überregionale Kontakte zu knüpfen und zu pflegen.
Der Weltkongress stand diesmal unter dem Motto "The Magic Bullet". Die Vorstellung von Drama in Education als bunter Zauberkugel, mit deren Hilfe sich Lehrer/innen und Theaterpädagogen/innen den ständig wachsenden Anforderungen in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen wohl gerüstet stellen können, gefällt mir. Ich mag auch das Bild von Drama in Education als jener zauberhaften Küchenmaschine mit demselben Namen, auf deren Existenz uns Allan Owens in seinem Referat hinwies. Sie zerkleinert, mixt, rührt unterschiedlichste Zutaten und stellt so einen Methodencocktail zur Verfügung, der für alle Lerntypen etwas Schmackhaftes bereithält. Gleichzeitig sind diese Vorstellungen auch irreführend, weil sie zur Annahme verleiten können, dass allein mit dem Zaubermittel Drama in Education das Fehlen von Reformkonzepten bzw. der Mangel an Reformwillen in der österreichischen Bildungspolitik, aber auch in anderen Staaten wie mit einem Zaubertrick wettgemacht werden könnte.

Going high and higher mit Frank Katoola
Um 9.00 morgens startete das Warming up mit Frank Katoola, einem Tänzer, Sänger und Drama-Lehrer aus Uganda. Mit wenigen, einfachen, doch sehr effektiven Körper-, Atem- und Stimmübungen brachte Frank die Teilnehmer/innen in Schwung. Singend, stampfend, klatschend, hüpfend und tanzend kam die Gruppe ganz schön ins Schwitzen, aber auch in eine gelöste Stimmung. Ich spürte wieder einmal, wie gut es tut, wie viel Spaß es macht, sich auf diese Weise für den Tag vorzubereiten. Die Bewegung, das Singen und Tanzen mobilisierte meine Lebensfreude: ich lachte viel und spürte jede Faser meines Körpers. Das Lied "We are going, going high an higher" habe ich noch immer im Ohr und es wurde für mich gleichsam zum Leitmotiv für die gesamte Veranstaltung und es schwang und klang in mir noch lange Zeit nach.

Überall, zu jeder Zeit, jedermann sein mit Larry Swartz
Energetisch mobilisiert gingen wir dann zu unseren jeweiligen Workshops. Die Großgruppe war in vier kleinere Gruppen eingeteilt worden. Jede/r hatte so die Gelegenheit, ein jeweils eintägiges Seminar bei allen vier Referenten/innen zu besuchen. Meine Gruppe begann mit Larry Swartz aus Toronto. Er ist Experte für den Einsatz von Drama im sozialen Lernen mit dem Schwerpunkt auf Gewaltprävention und Anti-Mobbing.
Anhand einer Gestalt aus Packpapier namens Chris, die bei jeder Gehässigkeit, bei jedem Schimpfwort, das wir ihr mit dicken Stiften auf den papierenen Körper schrieben, ein bisschen mehr zerknüllt wurde, führte Larry uns vor Augen, wie zerstörerisch sich solche Verhaltensweisen auf einen Betroffenen auswirken. Im Verlauf des Tages nahmen wir bei der szenischen Bearbeitung von Gedichten die Rollen von Tätern/innen, Opfern und Zeugen/innen ein und näherten uns dem Thema "Zur Zielscheibe werden" aus unterschiedlichsten Perspektiven. So wurde nicht nur theoretisch ausgeführt, worin das Besondere von Dramamethoden besteht, sondern im Workshop auch bewusst ausprobiert: in jeder beliebigen Zeit, an jedem beliebigen Ort, jede beliebige Person sein.

Neue (Spiel-)Räume schaffen mit Petra Rychetska
Tags darauf bei Petra Rychetska aus Brünn ging es um die genaue Wahrnehmung des äußeren und inneren Raums, allein und in Beziehung zu den Mitspielenden und im Rahmen von vorgegebenen und improvisierten Spielsituationen. Petra ist Leiterin einer Theatergruppe, die auf internationalen Festivals auftritt und Dozentin für Drama- und Theaterpädagogik an der Masaryk Universität.

In ihrem Workshop wurden wir Spieler/innen eingeladen den Raum zu erkunden, zu entdecken, ihn mit dem Atem, der Stimme, Geräuschen, Bewegungen, Emotionen zu füllen. Mir wurde dabei wieder einmal auf lustvolle Weise bewusst, welch verzaubernde Kraft im Theaterspiel liegt, wenn die Spieler/innen auf ihre Ausdrucksmittel vertrauen und den Körper als wichtigstes Requisit nützen: es entstehen plötzlich neue Räume, der kleine, nüchterne Seminarraum wird plötzlich riesengroß, wird ein Fußballfeld, ein Ballsaal oder eng wie eine Gefängniszelle, die tatsächlichen Raumgrenzen haben keine Bedeutung mehr, verschwinden. Petra hat die Gruppe verführt, einen Tag lang in die Haltung von Forschenden zu gehen, die neugierig an sich selbst und an den Mitspielenden beobachten, wie es sich anfühlt, den Raum mit dem eigenen Namen zu füllen oder sich so zu bewegen, dass man den Raum sieht und vom Raum gesehen wird, den Raum berührt und vom Raum berührt wird. Im Spiel passierte für mich wie von selbst, was oft in Einheiten zum sozialen Lernen müh-

Drama in Education:

Ein Bericht von Irmgard Bibermann

sam initiiert wird: wir haben uns darauf eingelassen einander zu sehen und gesehen zu werden, es entstand Kontakt zwischen uns Teilnehmer/innen aus verschiedensten Nationen und wir fühlten uns am Abend als Gruppe.

Innere und äußere Widersprüche als Brennstoff sehen mit Allan Owens

Am dritten Tag stand der Workshop mit Allan Owens aus England auf dem Programm. Allan arbeitet als Dozent an der Universität von Chester und hat als Dramalehrer Erfahrungen in unzähligen Projekten an Schulen, in Gemeinden, in Gefängnissen, in der Privatwirtschaft in England und auch in anderen Ländern (z.B. Palästina) gesammelt.

In seinem Dramaworkshop beschäftigten wir uns unter anderem anhand der Geschichte von Josef und seinen Brüdern mit inneren Widersprüchen, mit dem Kind in uns und dem Erwachsenen- bzw. dem Elternanteil. Josef, der Tagträumer, ist mit seinen Brüdern, pragmatischen, handfesten Burschen, die mit beiden Beinen im Leben stehen und tun, was eben grad getan werden muss, auf einem Schiff auf hoher See. Weil Josef trotz mehrmaliger Aufforderung durch seine Brüder und Versprechungen, sich zu bessern, weiterhin in seinen Tagträumen vom Fliegen mit einem Drachen versinkt, wird er von seinen Brüdern den Mast hinauf gezogen, immer höher, schließlich über den Mast hinaus, bis das Seil reißt und Josef ins Meer fällt. Durch die von Allan rund um die Ausgangsgeschichte angebotenen Übungen sah ich mich mit den Fragen, wie gehe ich mit meinen Träumen, meinen Wünschen um, was mache ich, um sie zu realisieren, wann verrate ich sie, wann bring ich sie um, konfrontiert.

Ausgehend von der persönlichen Befindlichkeit führten mich Allans weitere Übungsschritte dazu, darüber nachzudenken, welche Haltung ich gegenüber Leuten einnehme, die anders sind als ich, die anders denken, fühlen, handeln, anders leben und arbeiten als ich. Wie verhalte ich mich privat und öffentlich, wenn gegen Minderheiten bzw. Außenseiter vorgegangen wird?

Allan erklärte, ihm gehe es ihm Drama darum, mit Unterschieden, Widersprüchen, Meinungsverschiedenheit zu arbeiten und einen Raum zu schaffen, wo Teilnehmer/innen von Zuschauer/innen zu Akteuren/innen werden. Für seine Auffassung von Drama-Arbeit steht daher als Symbol ein Kaleidoskop, denn es zeigt uns, wie sich Dinge überraschend und nicht vorher bestimmbar verändern und es ist gleichzeitig ein Spielzeug, das zum Spaß und zum ästhetischen Genuss gedreht und geschüttelt werden kann.

Sich in der Als-ob-Realität auf Lernprozesse einlassen mit Patrice Baldwin

Am letzten Seminartag besuchte unsere Gruppe den Workshop bei Patrice Baldwin aus England. Sie ist Vorsitzende von National Drama, der führenden Vereinigung von Dramalehrer/innen in Großbritannien und Spezialistin für Drama als Methode für Lernprozesse und für Kreativitätsentwicklung.

In ihrer Dramaeinheit zu "longing and belonging" führte Patrice die TeilnehmerInnen über Körperübungen, vor allem aber über eine sehr vielfältige kreative Beschäftigung mit Bildern aus dem Buch von Shaun Tan "Arrival" durch die verschiedene Stationen eines Menschen, der emigrieren muss. Angefangen bei der Trennung von der Familie über die lange beschwerliche Reise in das ferne Zielland, die Ankunft in einer völlig fremden Welt, das langsame Zurechtfinden in einer fremden Kultur bis zum Heimweh nach vertrauten Menschen bewegte sich die Gruppe auf verschiedensten Schauplätzen und fühlte sich in die Person des Auswanderers, sowie in dessen Frau und Tochter, die daheim bleiben mussten und in Menschen, denen er im Auswanderungsland begegnet, ein. Patrice ermöglichte uns im Workshop, in einen gemeinsamen, kreativen, aktiven und interaktiven Lernprozess zum Thema "Migration" einzusteigen und demonstrierte damit die Chancen, die Dramamethoden bieten: sie erleichtern den Zugang zu, das Einlassen auf und die Auseinandersetzung mit einem sehr schwierigen, ernsten, aktuellen Thema, weil sie den Lernenden die Gelegenheit geben, mit allen Sinnen dabei zu sein und sich bei den verschiedensten kreativen Arbeitsimpulsen mit ihren Gedanken, Gefühlen, Erfahrungen und Meinungen einzubringen.

Eine zauberhafte Veranstaltung

Für mich waren die viereinhalb Tage Drama in Schlaining einfach "magic" aufgrund der Fülle von neuen Impulsen, den vielen Möglichkeiten zum fachlichen Austausch mit Kollegen/innen aus 20 verschiedenen Ländern und der Gelegenheit, die Arbeitsphilosophie von Experten/innen aus England, Kanada, Tschechien und Uganda näher kennen zu lernen. Und es war für mich, nicht zuletzt wegen der ausgezeichneten Arbeit des Organisationsteams, das wie von Zauberhand geführt für einen reibungslosen Ablauf der Veranstaltung sorgte, und natürlich auch wegen der märchenhaften Atmosphäre von Burg Schlaining, eine rundum runde Sache, wie die bunten Glasmurmeln eben, mit denen ich als Kind so gerne spielte.

Irmgard Bibermann, Mag.phil.
irmgard.bibermann@uibk.ac.at
AHS-Lehrerin, Gestalt- und Theaterpädagogin, Obfrau von spectACT – Verein für Politisches und Soziales Theater, Leiterin der ARGE Darstellendes Spiel am PI / AHS;
mehr: www.theaterverbandtirol/Fachbereiche/Theaterpädagogik

Oben links: Larry Swartz (Kanada)
Oben rechts: Petra Rychetska (Brünn)
Unten rechts: Patrice Baldwin (England)
Unten links: Frank Katoola (Uganda)
Mitte: Allan Owens (England)

} tonanlagen

} lichtanlagen

} bühnentechnik

} grossbild video

} architekturlicht

} glasfasertechnik

} inspirationstechnologie

www.wuensch.at

} wünsch ton | licht | video
} technologiezentrum
} eduard-bodem-straße 5
} 6020 innsbruck
} telefon: +43(0)512/361696
} fax: +43(0)512/361697
} office@wuensch.at

wünsch

ton | licht | video